



Bernhard Wicki Gedächtnis Fonds e.V.



DIE BLINDGÄNGER

Ein Film von Bernd Sahling



Filmbegleitheft
von Marianne Falck



Impressum

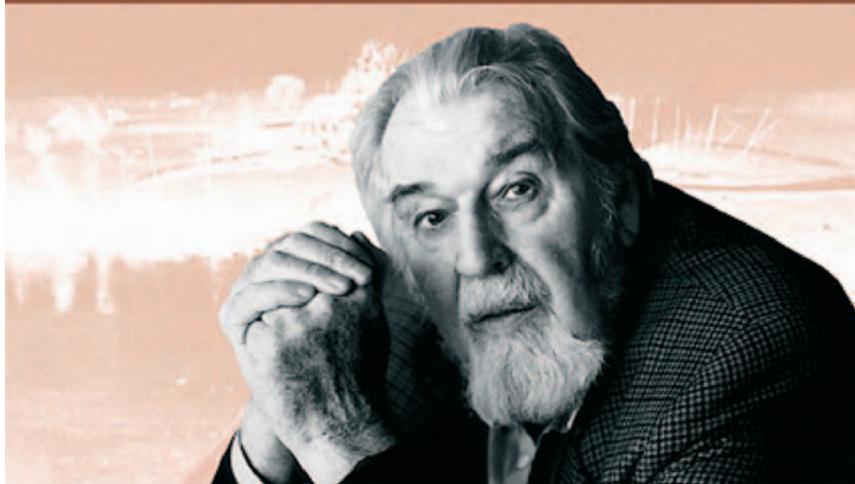
Gesamtverantwortung: Elisabeth Wicki-Endriss / Bernhard Wicki Gedächtnis Fonds e.V.
Leitung der Jugendkinotage: Steffi Stadelmann, Marianne Falck
Koordination im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Dr. Ernst Wagner
Redaktion dieses Filmbegleitheftes: Dr. Andreas Rost
Lektorat: Steffi Stadelmann, Marianne Falck
Autor dieses Filmbegleitheftes: Marianne Falck
Bildnachweis: Kinderfilm GmbH, ZDF
Layout und Satz: Wolfgang Perez
Druck: Verband Druck und Medien Bayern
1. Auflage, München 2005
Printed in Germany
ISSN 1860-1294

Vertrieb

Bernhard Wicki Gedächtnis Fonds e.V.
Pagodenburgstr. 2, 81247 München
Tel.: 089 / 811 52 67, Fax: 089 / 81 08 93 45
E-Mail: info@bernhardwicki.de
Homepage: www.bernhardwicki.de



Bernhard Wicki Gedächtnis Fonds e.V.



**„Ich habe immer versucht, nicht Theorien und Leitsätze zu verkaufen,
sondern Leben,
weil ich glaube, dass das der einzige Weg ist, an Menschen
heranzukommen,
wenn sie sich in einem Stück Leben wiedererkennen.“**

Bernhard Wicki

»Jugendkinotage – Die Brücke« und Jugendfilmclubs

Grenzen zu überwinden, eine gemeinsame Sprache zu sprechen, vor der Besorgnis erregenden Eskalation der Gewalt zu warnen, ist Bernhard Wickis Vermächtnis und Ziel des Bernhard Wicki Gedächtnis Fonds e.V. In unserer multinationalen und multikulturellen Gesellschaft, in der Ausgrenzungen an der Tagesordnung sind, will er Wegbegleiter für Heranwachsende sein, für deren Identitätsbildung und Willensentscheidung gegen jegliche Art von Gewalt und Verfolgung von Menschen anderer geistiger Prägung.

*»Film kann die Welt nicht verändern oder verbessern,
er kann aber Stimmung schaffen.« (Bernhard Wicki)*

Das Medium Film besitzt eine enorme emotionale und suggestive Kraft. Vor allem junge Menschen können über das gemeinsame Erlebnis Film besonders unmittelbar erreicht werden.

Deshalb hat der Bernhard Wicki Gedächtnis Fonds e.V. unter der Schirmherrschaft von Staatssekretär Karl Freller in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus die **»Jugendkinotage – Die Brücke«** ins Leben gerufen. Gemeinsam initiieren und unterstützen der Fonds und seine Partner darüber hinaus die Gründung von **Jugendfilmclubs**.

Schüler aller Schultypen können im Rahmen der Jugendkinotage Filme im Kino sehen, die in unterschiedlichster Form, sowohl historisch als auch vor aktuellem Hintergrund, inhaltlich stimmige Geschichten erzählen und den Umgang mit Gewalt, Verfolgung und Diskriminierung thematisieren. Die Filmvorführungen werden von Filmemachern und Schauspielern begleitet. Schülersymposien und Filmgespräche mit Darstellern, Regisseuren und Filmexperten sollen die tiefere Auseinandersetzung mit den Filmen und ihren Themen sowie den Austausch zwischen den Jugendlichen anregen.

In den Jugendfilmclubs schließen sich Schüler – betreut von einem Lehrer – zu eigenverantwortlichen Gemeinschaften zusammen, um sich anhand künstlerisch und thematisch herausragender Filme mit jugendrelevanten Themen auseinander zu setzen. In so einer Gemeinschaft erwerben Schüler wesentliche soziale Kompetenzen. Sie lernen, selbst Lösungen für Konflikte in der Gruppe zu finden, als Vermittler aufzutreten und Eskalation zu vermeiden.

2003 wurden die Jugendkinotage erstmals in München und Nürnberg veranstaltet. 2004 kam als dritter Ort Oberstdorf hinzu. 3.500 Schüler aller Schularten – von der Förderschule, über Haupt- und Realschule bis hin zu Gymnasien und Berufsschulen – haben sich letztes Jahr mit Filmen wie DIE BRÜCKE, ALASKA.DE und DER NEUNTE TAG auseinander gesetzt.

2005 gehen die Jugendkinotage in die dritte Runde, in Oberstdorf gibt es den ersten Jugendfilmclub, weitere werden derzeit in München und Nürnberg aufgebaut. Auf dem Programm stehen neben DIE BRÜCKE die Filme DREIZEHN, DIE BLINDGÄNGER und NAPOLA.

Die Jugendfilmclubs werden in die Gestaltung der Jugendkinotage einbezogen und übernehmen die Moderation der Schülersymposien. Als Basis sowohl für die Vorbereitung als auch für die spätere Auseinandersetzung mit den Filmen und den daraus resultierenden Themenbereichen erhalten die Mitglieder der Jugendfilmclubs und die Lehrer der an den Jugendkinotagen teilnehmenden Klassen umfangreiche Materialien (Filmbegleithefte).

Über das gemeinsame Erlebnis Film sowohl auf den Jugendkinotagen als auch in den Jugendfilmclubs soll Neugierde für den anderen geweckt werden. »*Wenn ich Dich nicht kenne, kann zwischen uns kein Frieden herrschen*« – und – »*Kinder müssen miteinander reden, nicht nur Politiker*«. Das sind Aussagen eines israelischen Jungen und eines palästinensischen Mädchens, die Gültigkeit haben gerade auch in unserem Land. Die Jugendkinotage und die Jugendfilmclubs sollen hierfür die Basis schaffen und zum Forum aktiver, lebendiger Kommunikation werden.

Die Heranwachsenden sind die Zukunft unseres Landes. Sie gestalten eines Tages sein geistiges, soziales und politisches Klima. Was gibt es Wichtigeres, als sie hinzuführen zu einem besseren Verständnis von Demokratie und Rechtsstaat.

Elisabeth Wicki-Endriss

München 2005

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Inhaltsverzeichnis	4
Credits	5
Inhalt	6
Kinderfilm	7
Stellenwert des Films	7
Sequenzprotokoll	8
<i>Themen</i>	
Blindheit und Sehen	24
Integration	26
Liebe und Freundschaft	27
Kommunikation	28
Handlungsmodell	30
Figureninventar	31
– Teenager	31
– Erwachsene	33
<i>Filmstil</i>	
Visuelle Wahrnehmung	34
Auditive Wahrnehmung	38
Bearbeitungsvorschläge	40
– Einsatzmöglichkeiten im Unterricht	40
– Erschließungsfragen	41
Mediografie	42

Credits

Land / Jahr	Deutschland 2004
Laufzeit	ca. 88 min (Kino), 82 min. (DVD)
Bild	35 mm; 1:1,85; Farbe
Ton	Dolby SRD (Dolby Digital 2.0) & Hörfilm-Fassung Dolby Digital 2.0
FSK	Freigegeben ohne Altersbeschränkung
Altersempfehlung Jugendkinotage	ab 10 Jahren
Kinostart (D)	28.10.2004
Verleih	MFA+ FilmDistribution

Produktionsstab

Produktion	Kinderfilm GmbH
Koproduktion	ZDF
Gefördert durch	Mitteldeutsche Medienförderung Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH Die Beauftragte der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien Evangelische Kirche in Deutschland MEDIA Desk Deutschland Kuratorium junger deutscher Film
Produzentin	Ingelore König
Drehbuch	Helmut Dziuba, Bernd Sahling
Regie	Bernd Sahling
Kamera	Peter Ziesche
Montage	Karola Mittelstädt
Musik	Christian Steyer
Szenenbild	Agi Dawaachu
Kostümbild	Sabine Greunig
Ton	Jochen Hergersberg
Produktionsleitung	Peter Hartwig
Redaktion ZDF	Dagmar Ungureit

Besetzung

Marie	Ricarda Ramünke
Inga	Maria Rother
Herbert	Oleg Rabcuk
Daniel	Dennis Ritter
Herr Karl	Dominique Horwitz
Frau Kersten	Christine Hoppe
Onkel Leo	Dieter Montag
Mann in Zivil	Dieter Mann
Köchin	Petra Kelling

Auszeichnungen

Prädikat »besonders wertvoll« der Filmbewertungsstelle Wiesbaden
 Deutscher Filmpreis in Gold 2004
 Euro Kids Film Award 2004
 Hauptpreis Internationales Kinderfilmfestival Zlin 2004
 Lobende Erwähnungen Berlinale 2004

Inhalt

Marie ist 13 und lebt in einem Internat für Sehbehinderte und Blinde. Dort findet sie sich ohne Probleme zurecht. Auch ohne Blindenstock. Zusammen mit ihrer besten Freundin Inga tut sie Dinge wie andere Jugendliche auch: Haare färben, über Jungs reden und Musik machen. Beide würden gern in einer Band spielen. Daher sind sie Feuer und Flamme, als sie erfahren, dass eine Schülerband in der Stadt Verstärkung sucht. Zwar sind die »Guckis« von ihrem Talent beeindruckt, finden blinde Mädchen aber nicht medientauglich.

Marie lässt sich von der Abfuhr jedoch nicht lange deprimieren, denn im Internat fühlt sie sich geborgen. So bleibt erst mal alles beim Alten. Bis sie Herbert trifft, einen jungen Russlanddeutschen, der von der Polizei gesucht wird. Marie fühlt sich zu dem verschlossenen Jungen hingezogen und möchte ihm daher helfen. Heimlich versteckt sie ihn in der Sternwarte ihrer Schule. Herbert möchte – ohne die Erlaubnis seines Vaters – zurück in seine Heimat Kasachstan. Doch dafür braucht er Geld. Viel Geld.

Da kommt Inga auf eine Idee: Gemeinsam machen sie Musik auf der Straße. Sie nennen sich »Die Blindgänger« und haben Erfolg. Ihre Freude ist jedoch von kurzer Dauer, da ihnen Herberts ehemalige Clique die Einnahmen klaut.

Aber so schnell lassen sich Marie und Inga nicht entmutigen. Zusammen mit ihrem Internatsfreund Daniel beschließen sie, bei einem Schülerwettbewerb mitzumachen, bei dem man 1.000,- Euro gewinnen kann. Dafür nehmen sie heimlich ein Musik-Video im Internat auf. Doch inzwischen macht die Polizei Herbert ausfindig und durchkreuzt ihre Pläne.

Unerwartet bekommt Marie Unterstützung von Herrn Karl, einem Betreuer des Internats. Zusammen stellen sie in einer Nachtschicht das Video bis zum Einsendeschluss fertig. Als es endlich soweit ist, verfolgen alle im Internat gespannt den Wettbewerb im Fernsehen. Und tatsächlich: Sie gewinnen den Wettbewerb – und Herbert kann die Reise in seine Heimat antreten.

Vor dem Hintergrund des Themas Blindheit handelt der Film von der ersten Liebe, Freundschaft und Integration von Außenseitern in unserer Gesellschaft. Obwohl die Jugendlichen im Internat geborgen und geschützt sind, streben sie nach draußen, in die Welt der »Guckis«, wo sie jedoch, wie auch Herbert, viel Ablehnung erfahren müssen.

Kinderfilm

Mehr noch als Filme für Erwachsene benötigen Kinder Identifikationsfiguren, die ihnen meist Gleichaltrige bieten. Sind die Hauptfiguren Erwachsene, dann spielen sie häufig Märchenwesen (z.B. DREI HASELNÜSSE FÜR ASCHENBRÖDEL) oder Bösewichte, denen die Kinder am Ende überlegen sind (z.B. EMIL UND DIE DETEKTIVE, KEVIN ALLEIN ZU HAUS). Ziel des Kinderfilms ist es, zu unterhalten, Kindern etwas über die Welt (anderer Kinder) zu vermitteln oder ihre Fantasie anzuregen. Damit die jungen Zuschauer der Geschichte folgen können, weisen Kinderfilme eine klare Erzählstruktur und eine einfache Filmästhetik auf.

In Deutschland Kinderfilme herzustellen, ist aufgrund der engen Grenzen des Jugendarbeitsschutzgesetzes (JArbSchG) sehr schwierig. Nach JArbSchG §6 Abs. 2 dürfen Kinderdarsteller, die älter als sechs Jahre sind, nur von 8 bis 22 Uhr drehen. Dies macht echte Nachtszenen im Sommer praktisch unmöglich. Des Weiteren können sie nur drei Stunden pro Tag am Set mitwirken. Insgesamt dürfen Kinderschauspieler nicht mehr als dreißig Tage im Jahr vor der Kamera stehen. Dieser sehr eng gesteckte Zeitrahmen erschwert kontinuierliche Dreharbeiten.

Auch die BLINDGÄNGER-Produktion musste sich an diese Vorgaben halten. Die drei Darsteller für die Rollen der Blinden (Marie, Inga, Daniel) besitzen noch Sehvermögen, was die Orientierung an den verschiedenen Drehorten erleichterte. Sie leben zudem mit Blinden und Sehbehinderten in verschiedenen Internatsschulen und werden dort auch in der Braille-Schrift und im Mobilitätstraining ausgebildet.

Stellenwert des Films

Ausgangspunkt für das Spielfilmdebüt von Bernd Sahling waren drei Dokumentarfilme, in denen er über Jahre hinweg die blinde Tochter von Freunden mit der Kamera begleitet hat. Durch seine persönlichen Erlebnisse mit einem sehbehinderten Kind wirkt der Film sehr authentisch, ohne falsches Mitleid oder Befangenheit zu erregen.

Unser Wissen über andere gesellschaftliche Gruppen stammt hauptsächlich aus den Medien bzw. wird stark von ihnen beeinflusst. Oftmals ist in diesem Zusammenhang von der Macht der Medien und auch von Manipulation die Rede. Es gibt vielfältige Manipulationsmöglichkeiten, etwa die verkürzte Darstellung eines Sachverhalts, die Darstellung von Informationen in einem veränderten Bedeutungszusammenhang oder die Manipulation von Bildern durch bestimmte grafische Verfahren. Feststeht: Die mediale Darstellung – ob nun in Print, Hörfunk, Fernsehen oder Film - ist *immer* geprägt von der Selektion des vorhandenen Materials und der Inszenierung dieser Auswahl. Daher handelt es sich stets um eine *vermittelte* Wirklichkeit. Vorurteile können somit abgebaut oder – und hierin liegt die Gefahr - verstärkt werden.

Bernd Sahlings Film zeichnet sich dadurch aus, dass er Menschen nicht nur im Zusammenhang mit ihrer Behinderung zeigt, sondern ihre aktive Teilhabe am sozialen Leben – mit allen Höhen und Tiefen. Die blinden Protagonisten scheinen zu sagen: Seht her, ich bin blind. Aber ich bin trotzdem genauso »normal« wie ihr auch. In einer Welt, in der Ausgrenzungen an der Tagesordnung sind, ist dieser Film von großer Bedeutung. Denn er leistet wichtige Aufklärungsarbeit und schafft damit die Grundlage für gegenseitiges Verständnis. Ohne erhobenen Zeigefinger transportiert er zugleich Gedanken der Toleranz und Integration.

Sequenzprotokoll

Die Gliederung in 17 Sequenzen orientiert sich, mit Ausnahme der ersten Sequenz, an der Kapitelaufteilung und -benennung der DVD. Die weitere Untergliederung der einzelnen Sequenzen erfolgt nach inhaltlichen Aspekten (z.B. Ortswechsel, wichtiges Handlungsmoment). Zusätzlich ist der jeweilige filmzeitliche Beginn vermerkt (mit Angabe des Time-Codes »TC«). Das Sequenzprotokoll beschreibt Bildinhalt und Geschehen. Zusatzinformationen und für das Filmverständnis wichtige Kommentare sind in eckige Klammern gesetzt; Musik und signifikante Geräusche in geschweifte Klammern. Gesprochene Repliken sind kursiv markiert. Die Abbildungen sind Erinnerungshilfen, die zum Teil später unter bildästhetischen und dramaturgischen Aspekten eingehender behandelt werden.



1.1



1.1



1.1



1.1



1.1

1. Maries Lieblingsplatz

1.1 – TC 0:00:00

Langsame Aufblende, von Weiß ausgehend [vgl. »Visuelle Wahrnehmung«, S. 38].

Schneebedecktes Schulgelände. Ein blondes, etwa 12-jähriges Mädchen [Marie] spaziert vor sich hin summend auf einem schneebedeckten Hof in Richtung eines klosterartigen Gebäudes. In der Hand hält sie einen Blindenstock. Zügig geht sie über den verschneiten Weg und biegt an einer Gabelung ab. Sie springt gezielt über einen Baumstamm, geht an einer vergitterten Tür vorbei und setzt sich auf eine steinerne Bank. Sie beginnt zu singen {Lied: *Aldu sonne mi guun*; später setzt Vogelgezwitscher ein}. Lauschend hebt sie den Kopf und lächelt {Klaviermusik; Leitmotiv Marie}. Zoom auf die Stadt und die belebte Autobahn, die in einem diesigen Licht liegen [vgl. »Visuelle Wahrnehmung«, S. 38].

1.2 – TC 0:02:04

Ablende zu Schwarz. Mit dem **Titelsignet auf schwarzem Grund** endet die Eingangssequenz. Der Titel erscheint in weißer Brailleschrift [Blindenschrift] und wird durch gewöhnliche Buchstaben ersetzt {Geräusche von Punktschriftmaschinen}.

2. Marie traut sich nicht in die Disko

2.1 – TC 0:02:15

Im Klassenzimmer. Etwa acht Schüler tippen im Musikunterricht konzentriert auf ihren Punktschriftmaschinen [Punktschrift, auch Blindenschrift oder Braille-Schrift genannt nach ihrem Erfinder Louis Braille, der diese 1820 entwickelt hat]. Marie fährt prüfend mit ihrer Hand über eine getippte Zeile. Neben Marie sitzt ein 13-jähriges Mädchen mit grünen Haaren [Inga]. Die Lehrerin [Frau Kersten] geht zu einer Mitschülerin und schlägt mit einer Hand auf die verhakte Maschine. {Ende Klaviermusik} Die Schüler sollen als nächstes ein



2.1



2.1



2.1



2.1



2.2

Motiv in D-Dur, welches Frau Kersten am Flügel vorspielt, aufschreiben. Während Marie drauflos tippt, zögert Inga noch. Die Maschine einer Mitschülerin streikt wieder. Frau Kersten geht zu ihr hin und schlägt abermals auf die verhakete Maschine mit dem Kommentar: »Aber Computer anschaffen, der Herr Karl.« Vorsichtig schiebt Inga ihre Hand zu Marie herüber, die sie zu ihrem Blatt führt. Inga liest Maries Blatt {Ende Geräusch von Punktstrichmaschinen}. Sie werden jedoch beim »Abgucken« erwischt und Frau Kersten reißt ihnen die Blätter weg {Ratsch}. Beide müssen den Raum verlassen.



2.3

2.2 – TC 0:04:15

Marie und Inga im Wandelgang. Missmutig lehnen Inga und Marie an der Mauer im Wandelgang. Eine Putzfrau schiebt ihren Wagen vorbei. Marie fragt die Uhrzeit mittels einer elektronischen »sprechenden« Uhr ab. Inga packt ihr Saxophon aus und fängt an zu spielen, um sich abzureagieren. Die Musiklehrerin schaut wütend aus der Tür: »Ich spiel' gleich mit, Inga!« Inga setzt noch einmal an. Sie ist auch verärgert, weil ihr Freund Mike sie verlassen hat. {Schul Klingel} Die Schüler strömen aus den Klassen, lustlos setzen die beiden Mädchen ihre Rucksäcke auf. Inga trägt ihr Saxophon, Marie hat eine Gitarre bei sich. Inga zu Marie gewandt: »Trau bloß keinem Gucki! Wer sehen kann und bei Blinden fummelt, hat's echt nötig« [vgl. »Liebe und Freundschaft«, S. 27].



2.3



2.3

2.3 – TC 0:05:50

Im Speisesaal. Die Schüler dürfen sich selbst das Mittagessen nehmen. Eine Schülerin lässt den Teller fallen. Abschätzig bemerkt die Köchin zu dem daneben stehenden Betreuer [Herr Karl]: »Suppen-training! Wer sich so etwas einfallen lässt, der wischt auf!« Die anderen Lehrer beobachten ihn von ihrem Tisch aus. Ein großer, dunkelhaariger Junge [Daniel] tippt Inga von hinten auf die Schulter. Inga ist genervt. Sie wischt ihm eins aus, indem sie die Suppenkelle mit einer Siebkelle vertauscht. Marie und Inga sitzen am Tisch und unterhalten sich. »Also, ich versteh' das nicht [...] dass du jedes Wochenende hier im Kloster abhängst«, meint Inga. »Ist doch nett hier« erwidert Marie. »Nett langweilig vielleicht«, findet Inga.



2.5

2.4 – TC 0:07:13

Im Wandelgang. Inga versucht Marie zu überreden, mal raus aus dem Internat zu gehen. Marie antwortet sarkastisch: »Klar, in die Disko runter in die Stadt. [...] Die Musik geht los. Alle grabtschen...« [Marie macht dies nach.] »Ey, wenn Du 'n Junge bist, willst du mal mit 'ner Blinden tanzen?«



2.5

2.5 – TC 0:07:34

Im Wandelgang. Sie treffen auf Herrn Karl, der sie filmt. Marie stößt gegen ihn und tastet. Die Kamera übernimmt nun den Blick seiner Videokamera [vgl. »Visuelle Wahrnehmung«, S. 35]. Inga bemerkt:



2.5



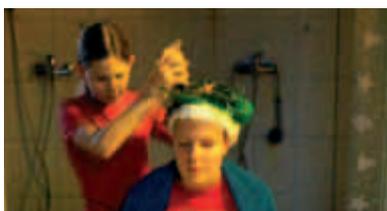
2.6



2.6



2.6



3.1



3.1



4.1



4.1

»Ich glaub', da summt was.« Marie tut entrüstet: »Arme blinde Mädchen filmen ist unfair.« Herr Karl: »Warum das?« Inga erwidert: »Weil wir nicht sehen, wie wir aussehen.« Herr Karl rechtfertigt sich: »Ja, aber wenn ihr einmal seht, wie ihr ausseht. Irgendwann... dann wisst ihr gar nicht...« Marie und Inga beenden den Satz im Chor: »... wie schön ihr heut' gewesen seid« [vgl. »Blindheit und Sehen«, S. 24]. Während die Mädchen sich immer weiter von ihm entfernen und in Richtung des Putzwagens laufen: »Übrigens, der weiße Stock verhindert blaue Flecken.« Inga lacht: »Meinen Sie den hier?« Und während sie die Stöcke zeigen, fügt Marie hinzu: »Ich frag' mich schon immer, warum wir die mitschleppen.« Im selben Moment stolpern sie über den Putzwagen. Aufgrund des Krachs kommt Frau Kersten aus dem Klassenzimmer; wütend sieht sie Herrn Karl an.

2.6 – TC 0:08:27

Im Fernsehraum. Herr Karl schneidet seine Videoaufnahmen am PC. Marie, Inga und ihre Mitschüler »schauen« fern {Musik / Ton Fernsehprogramm}. Das Bild flackert. Daniel sitzt neben Inga und legt ihr vorsichtig den Arm um die Schulter. Genervt schiebt sie ihn weg. Marie fragt: »Was sieht man?« Herr Karl antwortet: »Fische.« Im Fernsehen folgt eine Liebeszene. Da bricht der Empfang ab. Marie schlägt auf den Fernseher. Nun kündigt eine Moderatorin einen Schülerband-Wettbewerb an, bei dem 1.000,- Euro zu gewinnen sind. Inga lehnt sich an Daniel. Zärtlich küsst er ihre Wange.

3. Marie färbt Inga die Haare

3.1 – TC 0:10:10

Im Waschraum. Marie färbt Inga die Haare. Sie reden über Herrn Karl: »Ist doch ein Lieber, unser Karli. Warum der noch keine Frau hat?« denkt Marie laut. »Der hat doch uns«, findet Inga. »Woher weißt du eigentlich, dass es rot wird?« fragt Marie. »Hat die Frau in der Drogerie gesagt«, antwortet Inga. Marie fragt sie, warum Mike mit ihr Schluss gemacht hat. Inga weiß es nicht. Altklug meint Marie: »Ich hab' dir ja gesagt: Such dir 'nen Blinden!« Darauf Inga: »Guter Witz... Bin ja schon alle durch aus dem Kloster.« Marie steht vor dem stumpfen Spiegel und bürstet ihr Haar {Klaviermusik; Leitmotiv Marie}. Sie bemerkt: »Vielleicht sollte ich meine auch rot färben.« Inga will wissen, welche Haarfarbe sie hat. »Karli sagt dunkel...gelb. [...] So wie sandige Erde.« Während Inga aufsteht: »Vielleicht mache ich es ja auch wie du und pfeif' ganz auf die Typen.« Als Inga weg ist, sagt Marie leise: »Ich pfeif' ja gar nicht« [vgl. »Visuelle Wahrnehmung«, S. 34].

4. Schülerband sucht Musiker

4.1 – TC 0:12:35

Im Computerraum. Die Schüler sollen Hausaufgaben am PC machen {elektronische Stimmen des Computer-Programms}. Während Herr Karl Maries Computer repariert, studieren Inga und Marie mithilfe eines Scanners die Kleinanzeigen einer Zeitung: »Träumst du manchmal aufregend und dann wachst du auf und bist allein?« Die Mädchen kichern, Herr Karl sieht herüber. »1,78 groß, 35 Jahre...« Inga findet: »Wäre doch was für Karli, oder?« Marie wendet die Zeitschrift im Scanner. Herr Karl stellt sich hinter die Mädchen und verschränkt die Arme. »Schul-band looking for musi-zi-ans«, liest die elektronische Stimme in einer Art »Denglisch« abgehackt vor. Marie verbessert: »Der meint sicher: Schoolband looking for musicians.« Inga: »Und was heißt das?« Herr Karl packt die beiden und beant-

wortet Ingas Frage: »Schülerband sucht Musiker.« Die Mädchen lachen und Herr Karl bemerkt: »Cooles Rot, Inga!«

4.2 – TC 0:14:39

Auf der Landstraße. Herr Karl fährt Marie und Inga in seinem alten blau-weißen Wartburg in die Stadt zum Vorspielen {E-Gitarre euphorisch} [vgl. »Auditive Wahrnehmung«, S. 38].



4.3

4.3 – TC 0:15:22

Im Wohnblock. Auf dem Treppenabsatz begegnen sie der »Gucki-Gang«, ein paar ca. 14-jährigen Jungen in weiten Jeans. Etwas abseits steht ein etwa gleichaltriger Junge [Herbert]. Auf dem Weg zum Probenraum erschrickt Marie, als sie den Lärm von Skateboards hört {E-Gitarre; Geräusche der Skateboards}. Die Gang versucht, auf Kosten von Marie und Inga lustig zu sein. Der Anführer der Clique, ein blondhaariger Junge mit einem Ohring, ruft: »Achtung Mülleimer!«, obwohl der Weg frei ist. Marie und Inga suchen mit ihren Blindenstöcken nach dem nicht vorhandenen Hindernis. Herr Karl baut sich vor dem Anführer der Jugendlichen auf und fragt: »Na, kleiner Pupser! Alles cool?« [vgl. »Kommunikation«, S. 28].



4.3



4.3

4.4 – TC 0:16:05

Im Probenraum. Die Band spielt {Probenmusik der Band}. Als die *Bloody Brains* Inga und Marie erblicken, meint der Junge mit der Mütze irritiert: »Ähh... eigentlich suchen wir jemanden für 'nen Videowettbewerb.« Gerade als die Mädchen gehen wollen, erblickt der Schlagzeuger Ingas Saxophon und fordert sie auf zu bleiben. Die Mädchen tasten sich mit den Stöcken durch den Raum. Dabei unterläuft ihnen ein Missgeschick: Inga verfängt sich mit dem Fuß in einem Kabel; es reißt ab. Der Junge mit der Mütze springt zum Mischpult und schiebt einen Regler herunter.



4.3

4.5 – TC 0:17:08

Im Treppenhaus. Herr Karl steht an einer Imbissbude {Windpfeifen}. Einer aus der Clique, Fudski, erzählt den anderen aus seiner Gang, dass Blinde viel besser hören als Sehende. Der Anführer der Gang fragt: »Nix verstehen, Russe?« Sie sehen zu einem braunhaarigen Jungen [Herbert] herüber und lachen [vgl. »Integration«, S. 26].



4.5

4.6 – TC 0:17:40

Im Probenraum / Gang. Inga und Marie spielen vor. Sie werden vor die Tür geschickt und warten auf die Entscheidung. Die *Bloody Brains* unterhalten sich nach dem Vorspiel. Anerkennend stellt der Gitarrist fest: »Spielen können die.« Doch der Schlagzeuger wendet ein: »Aber fürs Fernsehen...?« Und der Bassist meint: »Besser zwei Blinde als gar keine...« [vgl. »Blindheit und Sehen«, S. 24]. In diesem Moment kommt eine blonde Teenagerin mit Hackenschuhen und Minirock über den Schlagjeans ebenfalls zum Vorspielen. Nachdem sie sich vorgestellt hat, erhalten Marie und Inga eine Absage.



4.6

4.7 – TC 0:19:49

Im Wohnblock. Wütend laufen die Mädchen zur Treppe. Draußen wartet noch immer die »Gucki-Gang«. Diesmal warnen sie vor einem Mülleimer, den sie Marie und Inga in den Weg gestellt haben. Doch die Mädchen laufen weiter, schließlich haben sie noch den ersten »Scherz« in Erinnerung. Doch da pfeift Herbert. Ruckartig blei-



4.6



4.7

ben die Mädchen stehen. Die Clique mustert Herbert böse. {E-Gitarre melancholisch} Marie ist wütend und tritt den Mülleimer gezielt die Treppe hinunter. Der Müll breitet sich vor der »Gucki-Gang« aus.

4.8 – TC 0:20:20

Auf der Landstraße. Herr Karl fährt Marie und Inga zurück {E-Gitarre melancholisch}.



4.7

4.9 – TC 0:20:40

Im Speisesaal. Inga lässt ihren Frust an der Suppe aus: »Ob's bei der daheim auch immer Brühe gibt?« Die Köchin ist beleidigt: »Du musst sie ja nicht essen, Inga.« Als Daniel Inga von hinten antippt, lässt sie die Schüssel verärgert in den Topf fallen.

5. Es ist immer dunkel

5.1 – TC 0:21:06

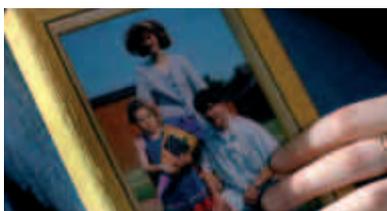
Im Zimmer. Am Abend »betrachtet« Marie in ihrem dunklen Zimmer ein Foto ihrer Familie. Sie beginnt zu weinen {Klaviermusik; Leitmotiv Marie}.



4.7

5.2 – TC 0:21:43

Auf dem Dachboden. Inga spielt Saxophon, um ihren Frust abzubauen.



5.1

5.3 – TC 0:21:56

Im Zimmer. Marie flüstert: »Aldu sonne mi guun.« Herr Karl kommt herein. Er schaltet das Licht ein und wieder aus. Dann setzt er sich zu Marie und versucht, sie zu trösten. Marie möchte noch nach draußen gehen. Herr Karl fragt besorgt, ob er mitkommen soll, schließlich sei es »schon dunkel«. Leise entgegnet Marie: »Ist immer dunkel.«



5.1

6. Herbert, der Autoklauer

6.1 – TC 0:22:58

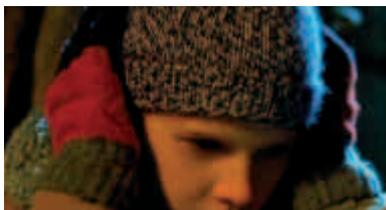
Auf dem Schulhof. Marie geht zu ihrem Lieblingsplatz, einer steinernen Bank. Lächelnd hebt sie den Kopf, als sie Ingas Saxophonspiel hört. Marie erreicht den Baumstamm und steigt vorsichtig darüber. In einer Montagesequenz erlebt Marie einen Autounfall: {Quietschende Autoreifen und Hupen in der Ferne}. Vor der Steinbank bleibt sie stehen und presst sich die Hände auf die Ohren {Autogeräusche werden lauter}. Gleißendes Scheinwerferlicht. Sie zittert {Scheppern}. Vorsichtig nimmt sie die Hände von den Ohren {Polizei-sirenen}. Herbert klettert über die Mauer, springt herunter und landet dicht bei Marie. Am Tor stehen Polizisten, die mit Taschenlampen leuchten: »Scheiß Autoklauer!« Herbert hält Marie den Mund zu. Als die Polizei wegfährt, nimmt er die Hand von ihrem Mund und sagt etwas auf Russisch. Er blutet an Nase und Augenbraue, sein Gesicht ist dreckverschmiert. Schnell rennt Herbert davon. Marie bleibt stehen und wischt sich Herberts Blut mit ihrem Schal aus dem Gesicht.



5.3



6.1



6.1



6.1

6.2 – TC 0:25:06

Im Waschraum. Marie erzählt Inga von ihrer Begegnung mit Herbert. Während Inga Maries blutverschmierten Schal wäscht: »Also du hast 'ne komische Art, jemanden kennen zu lernen!«



6.2

6.3 – TC 0:26:13

Auf dem Schulhof. {Klaviermusik} Während der Pause lehnt Marie an einer Säule und summt vor sich hin. Ein Pfiff ertönt. Sie hebt den Kopf. Zielstrebig geht sie zum Eisentor und lässt den Stock über die Stäbe gleiten. Herbert umfasst eine Stange. Marie hält inne. Herbert ergreift ihren Blindenstock und zieht vorsichtig daran. Er fragt wie sie heißt. Als Marie ihren Namen verraten hat, bemerkt er: »Auf Russisch heißt: Marije. Mein Name ist Gerbert.« Marie lächelt: »Bei uns heißt das Herbert. Herbert mit H.« {Schulklingel} Frau Kersten ruft Marie. Eilig wendet sich Marie zu Herbert und fragt, ob er etwas braucht. Er benötigt einen Platz zum Schlafen. »Komm wieder, wenn es dunkel ist« lautet ihre Antwort {Klaviermusik}.



6.3

6.4 – TC 0:27:56

Vor der Hausmeisterloge. Am Abend warten Marie und Herbert hinter einer Tür versteckt. Inga lenkt den Hausmeister [Onkel Leo] ab, indem sie vorgibt, Pillen im Klassenraum vergessen zu haben. Missmutig drückt er seine Zigarette aus und schaltet die Alarmanlage ab. Marie und Herbert schleichen sich vorbei.



6.3

6.5 – TC 0:29:21

Wendeltreppe / Dachboden. Marie bringt Herbert auf den Schul-Dachboden, eine alte Sternwarte. Beim Nachobengehen warnt Marie: »Achtung, Müllimer!« Doch Herbert glaubt, es handle sich um einen Scherz. Er läuft prompt dagegen. Oben angekommen, legt Herbert seine Sachen ab (Flügelschlagen, Taubengurren, Autobahngeräusche). Marie tastet Herberts Sachen ab und möchte wissen, was er mitgenommen hat. In gebrochenem Deutsch, mit einem russischen Akzent, antwortet Herbert: »Rucksack vom Vater.« Marie korrigiert ihn: »Rucksack heißt das.« Herbert entgegnet: »Nicht bei uns.« Neugierig fragt Marie: »Und wo ist das – bei euch?« Herbert erwidert: »Weit. Kasachstan.« Marie tastet weiter und stößt auf sein Bajon [russische Form des Akkordeons]. Er beginnt, auf dem Akkordeon zu spielen. Später witzelt Marie: »Schleppst ja deinen ganzen Haushalt mit. Willst du verreisen? Oder musst du?« Als sie nicht sofort eine Antwort erhält, setzt sie nach: »Autoklauer.« Herbert stellt klar: »Ich klaue nicht Autos. Ich fahre.« Marie: »Und wo ist da der Unterschied?« Herbert: »Ich stelle Auto wieder hin. ПОНИМАЕШЬ?« [Gesprochen: Ponimaesch; auf Russisch: Verstehst du?] [vgl. »Kommunikation«, S. 28]. Marie gibt Herbert ihre Decke: »Eine Nacht. Oder zwei« {Akkordeon; Leitmotiv Herbert}. Sie geht in ihr Zimmer zurück. Herbert raucht eine Zigarette und betrachtet die Sterne.



6.3



6.4



6.5



6.5



7.1

7. Geheimnisse

7.1 – TC 0:32:46

Im Zimmer. Am Morgen weckt Herr Karl Inga und Marie. Er wundert sich, dass Marie bei Inga im Bett liegt. Inga reagiert auf das Erstaunen von Herrn Karl mit einer Frage: »Was soll man machen bei dem Männermangel im Kloster?« Auch die Nachfrage, wo die zweite Decke abgeblieben ist, kontert Inga mit einer Notlüge: »Die [Decke] trocknet.« Herr Karl bohrt weiter: »Und warum das?« Doch »weitere Fragen sind unfair«, findet Inga. Herr Karl gibt sich nach kurzem Zögern geschlagen.



7.1

7.2 – TC 0:33:25

Im Speisesaal. Marie und Inga sitzen am Frühstückstisch. Während Inga isst, schmiert Marie Brötchen für Herbert und versteckt diese und ein Päckchen Apfelsaft schnell unter ihrer Jacke. Als sie überleibt vom Tisch aufsteht, guckt Herr Karl ihr verwundert nach.



7.2

7.3 – TC 0:33:48

Auf dem Gang. Marie steht schon an der Tür zum Dachboden. Doch sie zögert und geht zurück in ihr Zimmer {Klaviermusik; Leitmotiv Marie}.



7.3

7.4 – TC 0:34:03

Auf dem Dachboden. Herbert betrachtet ein Foto, auf dem er, eine ältere Frau [Mutter] und ein Pferd abgebildet sind {Taubengurren}. {Klaviermusik; Leitmotiv Marie} Marie, die sich in der Zwischenzeit ein gelbes Kleid angezogen hat, stößt sich den Kopf an einer herunterhängenden Leiter {Polizeihorn im Hintergrund}. Herbert schmunzelt liebevoll. Er bedankt sich bei Marie für das Essen, welches sie mitgebracht hat. Während er isst, betrachtet er Marie ausgiebig, wie sie in der Mitte des Raumes steht {Akkordeonmusik; Leitmotiv Herbert}. Marie scheint seine Blicke zu spüren und zieht daraufhin ihre Jacke fester um sich. {Schulklingel} Marie will aufbrechen. Sie ist enttäuscht als sie hört, dass Herbert ebenfalls gehen will: »Da moi. Kasachstan. ПОНИМАЕШЬ?« [Verstehst du?] »Nach Hause.« Marie fragt: »Und was willst du da?« Fast trotzig erwidert Herbert: »Und was soll ich hier?« Herbert will ihr das Foto zeigen, zieht es aber im gleichen Moment zurück, da ihm wieder bewusst wird, dass Marie blind ist. Daher versucht er, es zu erklären: »Variol wartet bei Mutter.« Neugierig fragt Marie: »Variol – deine Freundin?« Herbert lacht: »Nicht Freundin. Mein Pferd.«



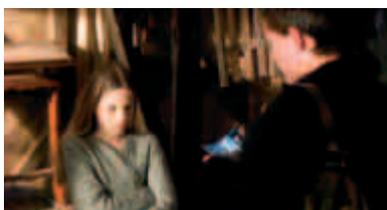
7.4



7.4

7.5 – TC 0:36:14

Autobahnparkplatz. Viele Fahrzeuge rasen auf der Autobahn neben dem Rastplatz. Herbert fragt einen Fernfahrer nach einer Mitfahrgelegenheit. Als Bezahlung bietet er sein Akkordeon an. Doch für die Fahrt nach Kasachstan verlangt dieser 500,- Euro. Marie ist Herbert gefolgt. Sie steht mitten auf der Fahrbahn, als ein LKW auf



7.4



7.5



7.5

sie zurollt. Dieser hupt ununterbrochen, doch Marie bleibt ängstlich stehen und presst die Hände auf die Ohren [vgl. »Auditive Wahrnehmung«, S. 38]. Dicht vor ihr bleibt der LKW stehen. Verständnislos sieht der Fahrer zu ihr herunter. Herbert läuft zu ihr und führt sie von der Fahrbahn weg.

8. Geld für Herbert

8.1 – TC 0:37:38

Auf dem Wandelgang. {Schlagzeug} Marie und Inga reden über Herbert. Inga erkundigt sich, ob er bereits gefahren ist. Marie erklärt ihr, dass Herbert 500,- Euro für die Fahrt nach Kasachstan benötigt: »In zwei Wochen kommt der [Fahrer] wieder und nimmt ihn mit. Wenn er das Geld hat.« Inga reagiert mit gespielter Entrüstung: »Zwei Wochen! Sind wir ein Hotel, oder was? Ich hab dir doch gesagt ›Trau keinem Gucki!‹ – 500 Glocken.« Sie nimmt das Schlagzeugspiel im Probenraum wahr und bemerkt: »Daniel hat 'nen guten Schlag. Meinste nicht?« Inga beginnt auf ihrem Saxophon zu spielen, setzt ab und fragt: »Und... der [Herbert] kann Musik machen?« Als sie hört, dass Herbert Bajan spielt, erzählt sie Marie von ihrer Idee: »Naja... dann machen wir Musik. Auf der Straße. Die ›Blindgänger‹. Ist doch was, he?«

9. Die Polizei sucht Herbert

9.1 – TC 0:39:03

Auf dem Gang. In diesem Moment kommt eine Polizeibeamtin, die auf der Suche nach Herbert ist. Inga und Marie gucken sich viel bedeutend an. Aber die Lehrerin erkennt Herbert auf dem Fahndungsfoto nicht. Inga muss in ihre Saxophonstunde. Marie bleibt gedankenverloren allein sitzen {Akkordeonmusik; Leitmotiv Herbert}.

9.2 – TC 0:39:42

Dachboden. Marie übt mit Herbert den Gebrauch des Blindenstocks. Herbert ist etwas unbeholfen und hinterfragt den Sinn dieser Übung. Marie betont die Wichtigkeit: »Weil du sonst auffällst als Gucki. Ohne Stock. Wenn du mal runter musst. Pullern oder so.« Herbert fragt nach: »Und was ist das ›Gucki?‹« Darauf Marie: »Gucki ist, wer sehen kann. Pass auf. Links, rechts, links, rechts... und Augen zu. Und jetzt mal alleine. Klingt gut. Pass auf!« Herbert stößt sich den Kopf an der Leiter {Flügelschlagen der Tauben}. Marie schmunzelt. Herbert setzt sich hin und bemerkt ironisch: »Gucki ist, wer sehen kann« [vgl. »Kommunikation«, S. 28].

Herbert holt ein Taschenmesser aus seiner Hosentasche und legt die kühle Klinge auf die Beule. Marie informiert Herbert, dass die Polizei ihn sucht: »Die hat ein Foto von dir. Und dein Vater sucht dich auch.« Auf Maries Frage, was er und sein Vater hier machen, antwortet Herbert knapp: »Deutsch werden.« Marie erkundigt sich nach seiner Mutter. Herbert erklärt: »Die will nicht... ich will nach Hause, Marije. Verstehst?« Marie nickt: »Nach Hause. Dann müssen wir Geld machen.« Herbert guckt verwundert: »Wie – Geld machen?« Er steckt sein Messer in die Tasche. Marie erklärt ihm schließlich den Plan: »Musik spielen auf der Straße. Harmonika du, ich Gitarre, Inga Sax. Müssen nur noch ein bisschen üben.« Erstaunt fragt Herbert nach der ihm zugedachten Rolle: »Und ich bin Blinder?« Marie argumentiert: »Ja, sonst geben die Leute nicht so viel. Verstehst?« Doch Herbert zweifelt noch: »Die suchen mich...« Marie entgegnet: »Die suchen keinen Blinden.« Herbert will protestieren: »Ich bin nicht...«



7.5



7.5



8.1



8.1



9.1



9.1



9.2



9.2

Marie: »Das kriegen wir schon irgendwie hin.« Herbert: »XOPOLJO« [Gesprochen: Horoscho; auf Russisch: gut]. Dann steht Herbert auf, um noch einmal mit dem Blindenstock zu üben {Akkordeonmusik; Leitmotiv Herbert}.

9.3 – TC 0:42:07

Vor der Schule. Herr Karl filmt eine Schülerin beim Üben mit dem Blindenstock. Der Film übernimmt periodisch den Blick von Herrn Karls Videokamera.



9.3

9.4 – TC 0:42:28

Auf dem Dachboden. Marie, Inga und Herbert proben. Marie spielt auf ihrer Gitarre. Inga ist genervt. Zu Marie gewandt: »O Mann. Das kannst du spielen bei ›Jugend musiziert.«« Dann fängt Inga an zu spielen. Herr Karl hört das Saxophon und schaut von draußen hoch zur Sternwarte. Der Film übernimmt jetzt den Blick von Herrn Karls Videokamera. Infolge eines Kameranachschwenks und Zooms gerät Herbert, der am Dachbodenfenster steht, ins Blickfeld der Videokamera [vgl. »Visuelle Wahrnehmung«, S. 35]. Als er das Fenster schließt, fordert Inga: »Ey, spiel du mal was, Russe.«



9.4

10. Straßenmusik

10.1. – TC 0:43:17

Verschiedene Plätze in der Stadt. {Musik *Die Blindgänger*} In einer Montagesequenz wird gezeigt, wie die als Clowns geschminkten *Blindgänger* an verschiedenen Orten in der Stadt spielen. Zu dritt laufen sie immer wieder zum nächsten Spielort {E-Gitarre euphorisch}. Als sich ihnen zwei Polizisten nähern {Musik *Die Blindgänger*}, wird Herbert sichtlich unruhig. Aber sie geben nur eine Spende. Die Musiker ziehen weiter {E-Gitarre euphorisch} und spielen in einer Fußgängerzone {Musik *Die Blindgänger*}. Ein paar Skateboarder fahren um die herumstehenden Passanten. Marie erschrickt, als sie die Skateboards hört. Der Anführer der »Gucki-Gang« erkennt »den Russen« und prügelt sich mit ihm. In der Zwischenzeit rauben die Gangmitglieder den Koffer mit Geld. Da gerade ein Polizeiauto auf sie zurollt und Herbert gesucht wird, können *Die Blindgänger* sich nicht zur Wehr setzen {E-Gitarre}.



9.4



9.4



10.1



10.1

10.2 – TC 0:46:27

Auf dem Nachhauseweg. Niedergeschlagen laufen *Die Blindgänger* im Gänsemarsch zum Internat zurück. Es ist kalt, der Wind pfeift und es beginnt zu regnen {E-Gitarre melancholisch; Wind; Regen} [vgl. »Visuelle Wahrnehmung«, S. 34].



10.2

10.3 – TC 0:47:23

Auf dem Dachboden. Vor dem Kloster regnet es in Strömen. Auf dem Dachboden bewegt Herbert sein Bajan lustlos, ohne dass Töne nach außen dringen, hin und her. Er bedauert, dass ihnen das Geld gestohlen wurde. Marie stellt fest: »Klappt eben nicht draußen bei den Guckis« und reicht ihm eine Tasse Tee.



10.2

10.4 – TC 0:48:01

Vor der Hausmeisterloge. Inga trifft auf Onkel Leo, der sie fragt: »Willste wieder deine Pillen holen?« Inga, sichtlich angenervt: »Was denn für Pillen?« Onkel Leo versteht nicht: »Was is'n mit dir los?« Rotzig erwidert Inga: »Nischt is' los.« Als Onkel Leo auch noch wissen will, wie er heute riecht, entfährt es Inga: »So wie Raucher eben stinken!« Onkel Leo sieht ihr verdattert hinterher und riecht prüfend an seinem Jackenärmel.



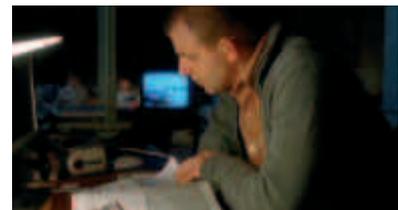
10.3

11. Der Fernsehpreis**11.1 – TC 0:48:25**

Im Fernsehraum. {Regen} Herr Karl blättert ein Magazin durch. Die Schüler sitzen im Kreis um den Fernseher. Dort ist die Auseinandersetzung eines Paares zu sehen und zu hören. Eine Frauenstimme: »Das kannst du nicht mit mir machen. Du hast mich verletzt. Du hast mir wehgetan...[...].« Inga kommt ins Zimmer. Eine Frauenstimme: »Behalt doch deine scheiß Jacke. Du hast mich allein gelassen, als ich dich gebraucht habe.« Inga setzt sich zu Daniel aufs Sofa und lehnt ihren Kopf an seine Schulter. Eine Frauenstimme: »Und jetzt kommst du. Einfach so. Lass mich...« Eine Männerstimme: »Psst...« Eine Frauenstimme: »Geh...« Wie zuvor Onkel Leo fragt auch Daniel »Is' was?« Inga blockt wieder ab, allerdings antwortet sie sanfter: »Nischt is.« Sie kuschelt sich an ihn. Der Fernseher fängt an zu spinnen. Inga beschwert sich: »Oh, nicht schon wieder!« Ein Mitschüler schlägt kurz gegen den Fernseher. Nun ist die Moderatorin zu sehen, die die Ankündigung des Bandwettbewerbs wiederholt: »Bitte denkt an unseren Schülerband-Wettbewerb. Es gibt 200,- Euro für den dritten Platz, 500,- Euro für den zweiten Platz und ganze 1000,- Euro für den ersten Platz.« Daniel staunt: »1000,- Euro.« Die Moderatorin wiederholt: »Also bitte, bitte...« Daniel denkt laut: »Da sollte man mitmachen...« Die Moderatorin: »...schickt uns eure... wir sind schon sehr gespannt, was ihr so zu Hause im stillen Kämmerlein für euch hinprobt.« Inga kapiert nicht gleich, was Daniel meint: »Hm. Wo?« Daniel: »Na, bei dem Fernsehpreis.« Die Moderatorin: »...schickt uns alles zu...« Daniel: »Beste Schülerband und so.« Inga nimmt ihren Kopf von Daniels Schulter: »Na, das wär's doch.« Als Daniel merkt, dass Inga es ernst meint: »Vergiss es, Inga! Oder willst du 'n Tonband schicken?« Herr Karl schaltet plötzlich den Fernseher aus und klatscht in die Hände. Die Schüler fangen an zu maulen. Doch Herr Karl besteht darauf, dass es Zeit ist, ins Bett zu gehen: »Morgen geht's nach Hause ins Wochenende. Da wollt ihr doch fit sein, oder?« Die Schüler: »Hm...naja.« Herr Karl formt mit seiner Hand einen Trichter am linken Ohr: »Was sagt man?« Die Kinder antworten gespielt brav im Chor: »Gute Nacht, Herr Karl!«



10.4



11.1



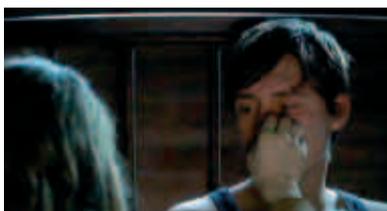
11.1



11.1



11.2



11.2



11.2



11.2



11.3



11.3



11.4

11.2 – TC 0:50:17

Auf dem Dachboden. Regen prasselt auf die Kuppel der Sternwarte. Auf dem Dachboden fragt Marie: *»Darf ich dich mal ansehen?«* Herbert ist zwar etwas erstaunt, aber lässt es zu. Marie fängt an, mit den Händen sein Gesicht abzutasten. Marie: *»Hast du Fieber?«* Sacht schüttelt er den Kopf {Klaviermusik; Leitmotiv Marie}. Marie tastet weiter. Konzentriert befühlte sie seine Gesichtspartien. Beide lächeln. Nachdem Marie Herberts Gesicht »angeschaut« hat, fragt er: *»Warst immer blind?«* Sie antwortet zögernd: *»Sieben war ich.«* Ihre Stimme wird noch leiser. *»Autounfall.«* Herbert fragt nach ihren Eltern. Marie schüttelt den Kopf: *»Sind nicht mehr... Ich muss runter. Um neun ist der Laden dicht. Sagt Leo immer.«* Sie drückt auf ihre elektronische Uhr, um die Zeit abzufragen: *»Es ist 21 Uhr und elf Minuten...«* Da dies zu spät ist, bleibt sie auf dem Dachboden {Akkordeonmusik; Leitmotiv Herbert}.

11.3 – TC 0:52:36

Im Zimmer. Inga kommt ins Zimmer und beginnt drauflos zu reden: *»Mit ein bisschen Glück und dein Gucki kann nach Hause.«* Sie schmeißt ihre Jacke aufs Bett und setzt sich. *»Ins geliebte Kasachstan. Wir brauchen die Typen aus der Stadt gar nicht. Hätten wir auch eher drauf kommen können.«* Sie zieht sich die Schuhe aus. Nun erst bemerkt sie, dass Marie nicht da ist. Sie läuft zu Maries Bett und tastet es ab. Als sie es leer vorfindet, entfährt es ihr: *»Ach, scheiß...«*

11.4 – TC 0:53:06

Auf dem Dachboden. Marie und Herbert liegen gemeinsam auf einer Matratze unter ihrer Decke. Herbert raucht eine Zigarette. Da Marie anfängt zu husten, öffnet Herbert die Dachluke {Klaviermusik; Leitmotiv Marie}. Marie, nach einer Weile: *»Wird langsam kalt.«* Die Sterne leuchten am Firmament.

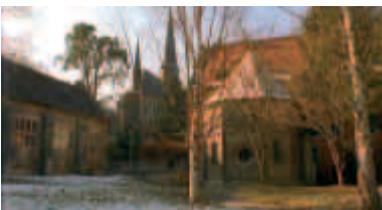
12. Marie, kannst du fliegen?

12.1 – TC 0:54:16

Auf dem Gang / Im Zimmer. Im Klosterhof scheint die Sonne. Herr Karl weckt die Schüler. Aus jedem Raum erhält er Antwort. Er kommt in Maries und Ingas Zimmer: *»Morgen Inga. Morgen Marie.«* Obwohl Inga und Marie, die auf dem Dachboden bei Herbert ist, nicht antworten, merkt er nichts. In Maries Bett liegt ein großer Stoff-Pandabär, eingewickelt in eine Decke.

12.2 – TC 0:54:57

Auf dem Gang. Marie ist auf dem Weg zu ihrem Zimmer. Sie lächelt und ist glücklich. Sie springt auf dem Gang herum, wo sie auf Herrn Karl trifft. Weil er Marie noch im Bett glaubt, fragt Herr Karl leicht erstaunt: *»Marie, kannst du fliegen?«* Fröhlich ruft sie *»Ich kann alles«* und hopst weiter. Kurz bevor sie ihr Zimmer erreicht, fügt sie hinzu: *»Haben Sie gesagt.«* Herr Karl dreht sich um: *»So, hab' ich*



12.1



12.1



12.2



12.2



12.3

das?» Herr Karl guckt verwundert die halb-offen stehende Tür zum Dachboden an und schließt sie.

12.3 – TC 0:54:57

Im Zimmer. Marie fragt Inga, ob Herr Karl etwas gemerkt hat. Inga verneint und möchte wissen, wie ihre Nacht mit Herbert verlaufen ist. Marie ist eine leichte Enttäuschung anzumerken: »Nischt war.« Inga stellt fest, indem sie Marie in die Seite knufft: »Richtig blöd so ohne dich. ...Willst du wirklich, dass er wegfährt?« Marie ist unschlüssig: »Will ich nicht.« Sie pult in ihren Augen: »Will ich doch.« Inga weiß nicht, was sie davon halten soll: »Na, was denn nun?« Marie weiß darauf keine Antwort. Schließlich erzählt Inga Marie von ihrem Plan: »Pass auf. Ich hab da was im Angebot.«



13.1



13.1

13. Verbotener Videodreh am Wochenende

13.1 – TC 0:56:06

An der Bushaltestelle. Die Schüler steigen in Sammeltaxis. Marie, Inga und Daniel warten auf den Bus. Während Herr Karl auf sie zuläuft, filmt er sie. Er fragt: »Inga, deine Eltern wissen, dass Marie mitkommt?« Inga: »Ja, Marie gehört doch schon fast zur Familie.« Herr Karl schwenkt die Kamera und erblickt so eine alte Frau [seine Mutter], die aus dem Bus steigt – die Kamera übernimmt jetzt die Perspektive seiner Videokamera. Nicht besonders erfreut: »Was machst du denn hier, Mama?« Als ihn Inga beim Einsteigen noch etwas fragen will, reagiert er unwirsch. Zusammen mit seiner Mutter geht er in Richtung Internat. Der Bus fährt ab.



13.3

13.2 – TC 0:57:02

In der Sternwarte. {Die Uhr schlägt.} Herbert guckt aus dem Dachfenster. Er nimmt ein Fernglas in die Hand und schaut.



13.3

13.3 – TC 0:57:12

Auf der Landstraße / Vor der Hausmeisterloge. Hier erfolgt eine Montagesequenz: Der Bus rollt an kahlen Bäumen vorbei. Es ist diesig. Marie, Inga und Daniel steigen aus dem Bus. Die Bemerkung des Busfahrers »War ja eine kurze Fahrt« beantwortet Inga: »Der Marie ist schlecht. Wir nehmen den nächsten Bus.« {E-Gitarre euphorisch} Sie laufen jedoch zum Internat zurück, Daniel geht mit dem Stock voran. Herbert täuscht inzwischen Onkel Leo mit dem Blindenstock, der bemerkt: »Bist spät dran, Junge.« Herbert verschwindet im Hof. Nachdenklich dreht sich Onkel Leo um. *Die Blindgänger* haben sich in der Zwischenzeit verlaufen und suchen nach dem Weg. Daniel, der vorausgegangen ist, fragt: »Und, was haben wir da gelernt?« Inga steigt spöttisch darauf ein: »Im Zweifelsfall frag einen Sehenden.« Daniel witzelt zurück: »Und, siehst du jemanden, der sieht?« Da ertönt ein vertrauter Pfiff. Marie strahlt: »Nee, aber ich hör' einen!« [vgl. »Kommunikation«, S. 28]. Herbert kommt und führt sie zurück zur Schule.



13.3



13.3



13.4

13.4 – TC 0:59:25

Vor der Hausmeisterloge. Inga redet Klartext mit Onkel Leo: »Was wir machen wollen, ist illegal. Aber es soll eine Überraschung sein für die ganze Schule. Und jetzt... hängt alles von dir ab, Onkel Leo.« Der Angesprochene weiß nicht so recht, was er davon halten soll: »Und wenn was schief läuft, bin ich draußen. Verstehste? Weißt du, was das heißt, heutzutage?« So überzeugend wie möglich kontert Inga: »Ja, Leo, weiß ich.« Onkel Leo atmet tief durch und erkundigt sich, ob es sich um drei Personen handelt. Inga bejaht dies und gibt Onkel Leo anschließend ihre »Wunschliste« durch: den Schlüssel zum Musikraum, die Ausschaltung des Alarms und »dass du nichts siehst und nichts hörst«. Der Hausmeister fragt mit gespielter Ernst: »Voll behindert, meinst du? Blind und taub?« [vgl. »Kommunikation«, S. 28]. Inga nickt grinsend. Onkel Leo zweifelt noch und fragt: »Und wenn ich nicht kann?« Doch auch dafür hat Inga die Lösung schon parat: »Dann müssen wir dich kaltstellen. Wegsperrern.«



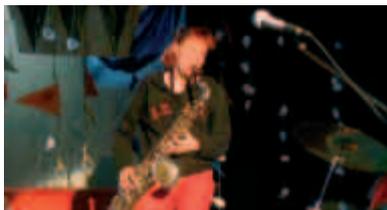
13.4



13.5

13.5 – TC 1:00:36

In der Kapelle / Im Musikraum. {E-Gitarre euphorisch} Hier setzt eine Parallelmontage ein: Während Onkel Leo in der Kapelle eingeschlossen ist und sich die Zeit mit seinem Mini-Fernseher vertreibt, proben *Die Blindgänger* im Musikraum {Probenmusik *Die Blindgänger*}. Inzwischen geht die Batterie von Onkel Leos Mini-Fernseher zu Ende. Gelassen zündet er eine Kerze an und beginnt, in einem Gesangsbuch zu blättern. Marie, Inga, Herbert und Daniel spielen unkoordiniert vor sich hin, bis Daniel bemerkt: »Also, das kann's ja wohl nicht sein.« Während Onkel Leo schläft, proben *Die Blindgänger* weiter, bis endlich ihr Song entsteht {Melodie *Aldu sonne me guun*}. Herbert nimmt alles mit der Videokamera von Herrn Karl auf. Ein Tonband läuft, die vier diskutieren und lachen.



13.5

13.6 – TC 1:05:31

In der Hausmeisterloge. Das Telefon klingelt. Niemand nimmt ab.



13.5

13.7 – TC 1:05:35

Im Musikraum. Inga und Daniel liegen aneinander geschmiegt. Herbert entdeckt sich auf dem Videofilm von Herrn Karl. Während sich Marie enger an Herbert kuschelt, stellt sie fest: »Dann weiß auch Karli von dir... der weiß alles.«



13.7

14. Ärger mit der Polizei

14.1 – TC 1:06:21

In der Kapelle / Im Musikraum. Vor dem Kloster hält ein Polizeiauto. Die Polizei weckt Onkel Leo. Er reibt sich die Augen, fährt erschrocken herum. Dann führt er sie Richtung Musikraum und bleibt stehen. Die Polizisten entdecken den schlafenden Herbert (Synthesizer-Sound).



14.1



14.2



14.2



14.2

14.2 – TC 1:07:35

Auf dem Polizeirevier. In einer GroßEinstellung ist Herberts Ausweis zu sehen, den ein Mann in Zivil auf den Tisch knallt. Herbert sitzt gegenüber von ihm an einem Tisch. Der Beamte stellt fest: »So sehen wir uns wieder.« Herbert kaut Kaugummi. Der Mann in Zivil fragt: »Und wie ist dein Deutsch jetzt?« Herbert schweigt. Daraufhin liest der Mann in Zivil aus seiner Akte vor: »Herbert Fenske. Spätaussiedler. Was hast du denn heute mitgehen lassen?« Der Beamte mustert Herbert spöttisch. Herbert zuckt nur mit den Schultern. Der Mann in Zivil fährt fort: »Nun... Fahrraddiebstahl, Autoradio geklaut, ... zweimal...« Herbert guckt nach rechts in Richtung Marie, die auf dem Gang sitzt und alles mithören kann. »... einen VW zu Schrott gefahren, einer alten Frau, Frau Mertens, die Tasche geklaut, aufgelauert vor der Sparkasse, 213 Euro 40 Cent.« Er hebt die Stimme: »Das war die Miete, Herbert Fenske!« Plötzlich protestiert Herbert: »War nicht ich!« Doch der Mann in Zivil schenkt ihm keinen Glauben: »Und der Schrotthaufen vor 10 Tagen? Der Ford am Strommast, warst du auch nicht, hm?...« Marie wendet sich mit ihrem Körper in Richtung des Vernehmungszimmers, um dem Gespräch besser folgen zu können. »... Autoklauer. Und dann gibt's immer noch Leute, die sich Sorgen um dich machen. Dein Vater zum Beispiel. Ja, dein Vater...« Herbert guckt weg. Nachdrücklich beugt sich der Beamte vor: »Es gibt auch Jugendknast, Herbert Fenske... So, jetzt geht's ab nach Hause zu deinem Vater, verstanden?« [vgl. »Integration«, S. 26]. Nach dieser Standpauke wird Herbert von einer Polizistin nach draußen geleitet. Marie steht auf. Er bleibt stehen, blickt sie traurig an und schweigt. Herr Karl holt Marie und Inga ab {Akkordeonmusik; Leitmotiv Herbert setzt ein}.



14.2



14.2



14.3



14.3



15.1

14.3 – TC 1:09:25

Auf der Landstraße. {Akkordeonmusik; Leitmotiv Herbert} Herr Karl fährt Marie und Inga zurück zum Internat. Marie und Inga sind bedrückt. »Werden sie jetzt entlassen, Sie und der Leo?« möchte Inga wissen. Herr Karl antwortet: »Kann sein. Hoffe, nicht.« Marie fragt ihn, warum er es nicht gemeldet hat. Doch er zuckt nur mit den Schultern [vgl. »Kommunikation«, S. 28]. Herr Karl erkundigt sich nach dem Einsendeschluss für den TV-Wettbewerb. Inga erklärt: »Übermorgen.« Herr Karl legt daraufhin einen schnelleren Gang ein.

15. Ein Video braucht Gesang!**15.1 – TC 1:10:36**

Im Fernsehraum. Herr Karl sitzt am Computer und schneidet den Clip. Er fragt Marie nach einem Text. Marie ist sich unsicher: »Versteht keiner.« Für Herrn Karl ist das kein Argument und er fragt: »Und du?« Marie lächelt: »Ich schon.« Herr Karl: »Na also...« Marie zögert. Herr Karl grinst: »Dann müssen wir noch eine Nacht dranhängen...« Marie: »Ja, geht das denn mit ihrer Mutter?« Herr Karl,



15.1



15.2

sichtlich irritiert: »Danke der Nachfrage...« Während er den Clip weiter am Computer bearbeitet: »Hat ein gutes Auge, dein Russe.« Marie lächelt schüchtern und korrigiert ihn: »Ist ja kein Russe.«

15.2 – TC 1:11:55

Im Klassenzimmer. Die Schüler tippen auf ihren Punkschriftmaschinen. Marie hört auf zu schreiben und stützt müde den Kopf in ihre Hand. Schließlich schläft sie ein.



15.3

15.3 – TC 1:12:57

Im Musikraum. Vor dem Kloster stehen helle Wolken am Himmel. Die Schüler verfolgen vor einem neuen Fernseher den Bandwettbewerb. Es läuft der Beitrag von den *Bloody Brains* mit dem blonden Mädchen als Sängerin {Lied: *A Kiss*}. Inga stützt gelangweilt das Kinn in die Hand. Neben ihr sitzen Daniel und Marie.

16. Der erste Preis

16.1 – TC 1:13:56

Im Musikraum. Die *Bloody Brains* belegen den zweiten Platz. Die Moderatorin verkündet den Gewinner: »Und der erste Preis, und damit 1000,- Euro gehen an... *Die Blindgänger*.« Die Schüler springen von den Sitzen und jubeln. Inga und Daniel fallen sich in die Arme. Im Pförtnerzimmer sieht Onkel Leo grinsend auf seinen Mini-Fernseher. Herr Karl filmt im Musikzimmer. Gemeinsam hören sie ihren Beitrag {Lied: *Aldu sonne mi guun* geht von on- in off-Ton über}. Am Ende sitzt Marie regungslos da. Zoom auf Maries Augen [vgl. »Visuelle Wahrnehmung«, S. 37] und Abblende zu Weiß.



16.1



16.1

16.2. – TC 1:16:20

In der Wohnung von Herberts Vater. Weiße Aufblende. Herberts Augen in Nahaufnahme. Herbert sieht im Fernsehen den Beitrag der *Blindgänger*. Danach steht er auf und schaut aus dem Fenster zur Autobahn. Die vorbeifahrenden Fahrzeuge sind zu hören.



16.1



16.2



16.2

17. Abschied von Herbert**17.1 – TC 1:17:18**

Autobahnparkplatz. Die Neubausiedlung liegt im Dunst. Marie läuft untergehakt mit Herbert zum Parkplatz, der wissen will: »*Dein Lied, sonne me guun, was heißt das?*« Marie erzählt ihm, dass ihr Vater dies immer für sie gesungen hat. Liebevoll schaut er sie an und fragt: »*Darf ich dich ansehen?*« Mit geschlossenen Augen beginnt er, Maries Gesicht abzutasten [vgl. »Auditive Wahrnehmung«, S. 38] {Akkordeonmusik; Leitmotiv Herbert}. Er nimmt sie in die Arme.



17.1

17.2 – TC 1:19:09

Autobahnparkplatz. Herberts Fahrer hupt, es ist Zeit einzusteigen. Herbert klettert in den Lastwagen, gibt dem mürrisch guckenden Fahrer das Geld. Marie tritt ans Führerhaus und reicht ihm ihren Blindenstock: »*Hier, hast was vergessen.*« Herbert fragt: »*Findest Weg zurück?*« Marie klappt einen zweiten Blindenstock auf und meint: »*Ich schon!*« Herbert nickt ihr zu. Der Lastwagen fährt in die Ferne. Lächelnd seufzt Marie und bleibt versonnen stehen {Klaviermusik; Leitmotiv Marie}. In der Ferne schlängeln sich die Autos über die Straße [vgl. »Visuelle Wahrnehmung« S. 36].



17.1

17.3 – TC 1:20: 50

Abblende zu Schwarz. Rolltitel bis **TC 1:22:26.**



17.2

Blindheit und Sehen

In Deutschland leben ca. 145.000 Blinde und etwa eine halbe Million sehbehinderte Menschen. Der Grad der Sehfähigkeit wird in Prozent bzw. als arithmetischer Bruch ausgewiesen. Wer etwa einen Gegenstand, der aus zehn Metern Entfernung erkennbar ist, erst sieht, wenn er einen Meter davor steht, besitzt nur noch eine Sehkraft von 10% bzw. 1/10. Blindheit heißt, dass die Sehfähigkeit nur noch 2% oder 1/50 mit Korrekturgläsern beträgt¹. Blindheit und Sehbehinderung haben verschiedene Ursachen (z.B. Geburtsblindheit, Krankheiten, Unfälle). Unabhängig von der Ursache wird die Blindheit oder Sehbehinderung aber auch unterschiedlich erlebt. Bestimmend sind hierbei die jeweiligen Lebensumstände.

Das Problem ist oft nicht die Blindheit an sich, sondern der Umgang damit in der Gesellschaft. Zwar wurde 1994 das deutsche Grundgesetz um den Zusatz erweitert: »Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden« (Artikel 3 Abs. 3 Satz 2 GG). Und auch unter dem Stichwort »Barrierefreiheit« (§ 4 BGG, Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen) wurde insbesondere auf die Bedürfnisse behinderter Menschen Rücksicht genommen (z.B. akustische Signale der Ampeln, Anpassung technischer Geräte)².

Doch trotz der geforderten Nicht-Benachteiligung im Grundgesetz, stehen (Seh-)Behinderte immer noch am Rand unserer Gesellschaft, ist das Bild welches Nicht-Behinderte von Behinderten haben nach wie vor geprägt von Unsicherheit, Klischees und Vorurteilen. Der Film DIE BLINDGÄNGER setzt hier an und führt dem nicht-behinderten Zuschauer die *Normalität* des Andersseins vor Augen. Bernd Sahlings Debüt schildert die Welt der Blinden authentisch, ohne falsche Betroffenheit zu erwecken. Dies bestätigen Blinde und Sehbehinderte, die den Film rezipiert haben: »Mit dem Thema Blindheit wird absolut normal umgegangen.« Zwar wird das Leben von Marie und Inga durch ihre Blindheit bestimmt, aber nicht darauf reduziert.

Der Film spielt heiter bis ironisch mit den Annahmen der Zuschauer. Denn auch Blinde *gucken* fern oder färben sich die Haare. Ferner manifestiert sich in der Sprache der Umgang mit ihrer Behinderung auf eine witzige Art und Weise. In einer Szene z.B. fragt Daniel, als sie sich verlaufen haben: »Und, was haben wir da gelernt?« Inga steigt spöttisch darauf ein: »Im Zweifelsfall frag einen Sehenden.« Daniel witzelt zurück: »Und, siehst du jemanden, der sieht?« Da ertönt Herberts Pfiff und Marie antwortet glücklich: »Nee, aber ich hör' einen!« Zwar ist das Leben als Blinder anders. Dennoch haben die Protagonisten ähnliche Probleme, Hoffnungen, Wünsche und Erfahrungen wie andere Altersgenossen auch. So ist beispielsweise das Mittagessen eine gute Gelegenheit für Inga, ihrem Ex-Freund Daniel eins auszuwischen, indem sie die Suppenkelle mit einer Siebkelle vertauscht.

Für was aber steht Blindheit in dem Film? Zum einen natürlich für Blindheit im wörtlichen Sinne. Blindheit wird jedoch nicht nur auf die körperliche Behinderung der Internatsschüler reduziert, sondern auch auf das Verhalten sehender Menschen bezogen. »Gucki ist, wer sehen kann«, definiert Marie. Doch auch Sehende sehen manchmal nichts. Wie die Polizisten, die auf der Suche nach Herbert im Internat nur die sehende, aber unwissende Lehrerin fragen, aber nicht die blinden, informierten Mädchen. Auch die Streifenpolizisten in der Stadt erkennen Herbert nicht. Und Herr Karl, der Herbert mit seiner Videokamera filmt und daher von seinem Versteck im Internat weiß, *will* nichts sehen. Ein anderes Beispiel ist die Abschiedsszene: Herbert möchte Marie wie ein Blinder »angucken«. Er, der Sehende, schließt die Augen und tastet Maries Gesicht ab – und sieht so mehr, als er es zuvor getan hat.

Die Thematik wird bereits im Film- und Bandtitel aufgegriffen: DIE BLINDGÄNGER. Auf den ersten Blick wirkt diese Wortwahl erstaunlich: Der Begriff »Blindgänger« stammt nämlich aus dem militärischen Sprachgebrauch. Damit bezeichnet man für gewöhnlich Patronen, Granaten oder Bomben, die nach ihrer Benutzung nicht explodiert sind. Ursache dafür kann technisches Versagen, aber auch Sabotage bei der Produktion sein. Reduziert man diese Definition bis zur kleinsten allgemeinen Bedeutungseinheit, so kann festgehalten werden: Ein Blindgänger ist etwas, das nicht funktioniert.

Was bedeutet dies nun im übertragenen Sinn für die Figuren des Films? Fakt ist, dass die Band im Film den Namen selbst wählt, sich quasi als »Nichtsköner« titulierte. Damit unterstreichen die Blinden einer-

¹ Vgl. hierzu die Website des Deutschen Blinden und Sehbehindertenverband e.V.: <http://www.dbsv.org/infothek/Infothek.html>

² Anzumerken ist, dass die Barrierefreiheit als Idealzustand alle Personengruppen betrifft – denn ein falsch parkendes Auto z.B. irritiert natürlich nicht nur Behinderte.

seits ihr Außenseitertum, welches ihnen in einer sehenden Gesellschaft per se anhaftet. Auch auf den »Gucki« und Russlanddeutschen Herbert trifft der Bandname zu, da er genauso wie die Blinden in eine Außenseiterrolle gedrängt ist. Andererseits aber handelt es sich um ein klassisches Understatement. Denn dass sie keine Nichtsköner sind, sondern ziemlich gut Musik machen, beweisen Marie und Inga bereits beim Vorspielen in der Stadt. Anerkennend stellt der Gitarrist der *Bloody Brains* fest: »Spielen können die.« Doch prompt folgt der Einwand des Schlagzeugers: »Aber für's Fernsehen...?« Die Doppeldeutigkeit in der Wahrnehmung von Blinden wird bereits hier deutlich: Einerseits sprechen sie Marie und Inga musikalische Kompetenz zu, andererseits lehnen sie jene als stigmatisierte Außenseiter aufgrund fehlender Fernsehtauglichkeit ab.

Als *Die Blindgänger* schließlich den Band-Wettbewerb gewinnen – und damit die *Bloody Brains* auf den zweiten Platz verweisen, zeigen sie erneut, dass sie alles andere als Nichtsköner sind: Im Medium Fernsehen, welches vorwiegend auf Sehende abzielt, setzen sie sich als Blinde in einem Musikvideo-Wettbewerb durch. *Die Blindgänger* beweisen, dass sie sehr wohl fernsehtauglich sind, und überraschen die *Bloody Brains* und alle anderen Zweifler. Der vermeintliche Blindgänger ist doch »explodiert«.

Die weitere Analyse zeigt, dass selbst bei getrennter Betrachtung beide Wortbestandteile des Bandnamens *Blind* und *Gänger* sinnvoll belegt werden können. Der Titel ist hier wörtlich zu verstehen. Denn mehrere Filmsequenzen zeigen die *Blinden* immer wieder in Bewegung – wie sie durch die Stadt *gehen*, um Musik zu machen, wie sie niedergeschlagen nach Hause *gehen* oder von der Bushaltestelle zum Internat *gehen*.

Ein anderer Aspekt, der bereits angerissen wurde, ist die **Dominanz der visuellen Kommunikation** in der heutigen Gesellschaft. Im Film spielt dieser Aspekt eine zentrale Rolle. Werden *Die Blindgänger* doch damit konfrontiert, dass sie für die Teilnahme an einem Musik-Wettbewerb ein Video erstellen müssen. Im Laufe der Neuzeit entwickelt sich das menschliche Auge zum wichtigsten menschlichen Sinn: Das »Augentier« Mensch nimmt heute bis zu 85 Prozent seiner Sinneseindrücke über das Auge auf. Diese Bedeutung des Visuellen zeigt sich vor allem in Sprichwörtern, Redewendungen und Metaphern (Augen zu und durch; jemanden etwas auf's Auge drücken; Schönheit liegt im Auge des Betrachters). Selbst in der Sprache der *Blindgänger* manifestiert sich die Dominanz des Visuellen [vgl. »Kommunikation«, S. 28].

In aktuellen Medientheorien ist von der Wiederkehr der Bilder und vom Beginn eines ikonischen Zeitalters die Rede (vgl. Baudrillard und Flusser)³. So wird etwa der Abschied von der »Gutenberg-Galaxis« verkündet (vgl. Bolz)⁴. Damit ist gemeint, dass die elektronischen Medien im Begriff sind, das gedruckte Wort als Schlüsselmedium abzulösen. Wortzentrierte narrative Strukturen würden zerfallen und durch Verbindungen sprachlicher, visueller und musikalischer Elemente verdrängt (Multimedia). Nach Ansicht vieler Medientheoretiker markiert dabei der Übergang von den Gutenbergschen Drucktypen in digitale Algorithmen eine ähnlich dramatische kulturelle Revolution wie der Übergang von der oralen zur literalen Gesellschaft.

Wenn lebenswichtige Informationen aber nur noch über Bilder transportiert und lineare Texte verdrängt werden, wächst die Gefahr der Ausgrenzung von Blinden. Der Abstand zu den Sehenden vergrößert sich bereits jetzt zunehmend. Während immer mehr Technik für die Bedürfnisse von Sehenden entwickelt wird (z.B. SMS auf dem Mobiltelefon), erhalten Blinde überhaupt nicht die Möglichkeit, an diesen Errungenschaften des digitalen Zeitalters teilzuhaben.

Beiderseits beliebt ist hingegen der Fernseher. Sehende wundern sich häufig, wenn sie erfahren, dass fast 80% der Sehbehinderten und Blinden das Fernsehen als vorrangiges Informations- und Unterhaltungsmedium nutzen. Ein Motiv ist natürlich, dass viele Menschen nicht von Geburt an blind sind. Wer sein Leben lang Filme gesehen hat, wird auch dann nicht auf dieses Medium verzichten wollen, wenn das Sehen nachlässt. Doch das Unterhaltungsprogramm des Fernsehens ist auch Bestandteil unserer Alltagskultur, es ist Gesprächsstoff am Arbeitsplatz, in der Familie oder in der Schule. Wie der Film zeigt, ist das gemeinsame Fernsehen für die blinden Schüler im Internat ebenfalls ein festes Ritual.

3 Baudrillard, Jean: »Videowelt und fraktales Subjekt« In: ARS ELECTRONICA (Hrsg.): *Philosophien der neuen Technologie*. Berlin: Merve-Verlag, 1989.

Flusser, Vilém: *Im Universum der Technischen Bilder*, European Photography: Göttingen, 1992.

4 Bolz, Norbert: *Am Ende der Gutenberg-Galaxis. Die neuen Kommunikationsverhältnisse*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1993.

Blinde sind einerseits auf technische Hilfsmittel, wie den Scanner am PC oder eine »sprechende« Uhr angewiesen, andererseits aber auch auf die Unterstützung von sehenden Mitmenschen. Denn nur unter Mitwirkung von Herbert und Herrn Karl ist es Marie, Inga und Daniel möglich, ein Video zu produzieren. Marie und Inga haben dabei ein ambivalentes Verhältnis zur Kamera, wie in einer frühen Szene deutlich wird, in der Inga klarstellt: »*Blinde Mädchen filmen ist unfair. [...] Weil wir nicht sehen, wie wir aussehen.*« Doch da sie Herrn Karl vertrauen und er ihr Lieblingsbetreuer ist, stören sich Marie und Inga letztendlich nicht daran.

Der Film **DIE BLINDGÄNGER** kann auch als **Hörfilm** rezipiert werden. Eine Hörfilmfassung enthält akustische Bildbeschreibungen. Diese Audiodeskription beschreibt in den Dialogpausen zentrale Elemente der Handlung sowie Gestik, Mimik und Dekors. Im Jahr 2004 gab es nur 409 Hörfilmfassungen im TV für Blinde. Für Kinofilme werden in Deutschland nur einige wenige Hörfilmfassungen produziert. Hier mangelt es (noch) an einem Selbstverständnis, Hörfilmfassungen für größere Filmproduktionen anzufertigen und damit blinde und sehbehinderte Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen.

Integration

Dieses Thema wird im Film von zwei Seiten beleuchtet: Einerseits wird der Aspekt der **Integration von Behinderten** in unserer Gesellschaft aufgegriffen, andererseits steht die **Integration des Spätaussiedlers** Herbert zentral. Auch er befindet sich in einer Außenseiterrolle: Sein schlechtes Deutsch stellt für ihn ebenfalls eine Behinderung dar. Der Umgang zwischen Marie und Herbert folgt dessen ungeachtet einem nicht erwartbaren Muster. Das jeweilige **Anderssein** wird einfach akzeptiert. Weder fragt Herbert, wie sich Marie als Blinde fühlt, noch fragt Marie, wie es sich als Spätaussiedlerkind in Deutschland lebt. Stattdessen wird gezeigt, dass die Entdeckung des Andersseins bereichernd und bewegend ist. Marie und Herbert sind neugierig auf den anderen Menschen. Ihr Umgang ist nicht von Angst aufgrund dessen Andersartigkeit geprägt. Dadurch vermittelt der Film den Gedanken der Integration in einer geradlinigen Art und Weise, ohne appellativ oder angestrengt didaktisch zu wirken.

Der Vater hat Herbert mit nach Deutschland genommen, damit er »deutsch wird«. Als Russlanddeutscher bleibt er jedoch immer ein Fremder. In seinem Herkunftsland Kasachstan ist er ein »Deutscher«, in Deutschland ist er ein »Russe«. Er fühlt sich fremd und möchte nach Hause. Der Autodiebstahl scheint mehr ein Hinweis auf die Rahmenbedingungen seines Aufwachsens in Deutschland zu sein als eine vorsätzliche kriminelle Handlung. Am Ende des Geschehensablaufs wird er noch einmal deutlich mit anderen, angeblich von ihm begangenen, Straftaten konfrontiert. In der Szene auf dem Polizeirevier zeigt sich jedoch, dass Herbert anscheinend nicht alle ihm zu Last gelegten Taten verübt hat, sondern »nur« Autos gestohlen hat. Denn als es um das gestohlene Geld einer alten Frau geht, protestiert er lautstark: »*War nicht ich!*« Hier wird auf die »Sündenbockfunktion« von Ausländern angespielt: Herbert als Fremder wird etwas zur Last gelegt, das ein anderer, vielleicht Deutscher, begangen hat.

Sowohl Marie und Inga als auch Herbert werden zu Beginn der Handlung ausgegrenzt. Die Mädchen, die bei den *Bloody Brains* ihr musikalisches Können unter Beweis stellen, werden aufgrund mangelnder Fernsehtauglichkeit abgelehnt [vgl. »Blindheit und Sehen«, S. 25]. Herbert gehört zwar scheinbar zur »Gucki-Gang«. Da er sich jedoch abseits hält und vom Anführer der Gang gefragt wird: »*Nix verstehen, Russe?*«, wird sofort deutlich, dass auch er eine Außenseiterrolle einnimmt [vgl. »Figureninventar«, S. 31]. Für Herbert zählen Werte, die dem coolen Auftreten der Gruppe gegenläufig sind. Daher handelt er auch anders, als es die Clique erwartet, und warnt Inga und Marie durch seinen Pfiff vor dem Sturz über den Mülleimer. Möglicherweise muss er die »Gucki-Gang« verlassen, weil er gegen Gruppenregeln verstoßen hat. Vielleicht verlässt er die Clique nach dieser Schlüsselszene auch freiwillig, weil er andere Tugenden schätzt und ihm dies nun bewusster ist.

In seiner alten Gang werden Nationalitätenbezeichnungen »Ausländern« gegenüber in abwertender Manier gebraucht: Herbert wird als »Russe« bezeichnet – obwohl er als Russlanddeutscher dem Gesetz nach Deutscher ist. Und auch »Fudschi«, der erzählt, dass Blinde viel besser hören als Sehende, wird nach seiner asiatischen Herkunft benannt. Somit benutzen die deutschen Jugendlichen den ethnischen Ursprung in ihrer Sprache, um sich von »den anderen« abzugrenzen und sich indirekt selbst

aufzuwerten. Doch im Gegensatz zu Herbert ist der als »Fudsch« Angesprochene vom optischen Erscheinungsbild her scheinbar besser integriert. Er nutzt den Signalwert dieser nonverbalen Kommunikation, um seine Coolness und Zugehörigkeit zur Gruppe zu betonen [vgl. »Figureninventar«, S. 32, und »Kommunikation«, S. 28].

Liebe und Freundschaft

Die Themen Liebe und Freundschaft stehen zentral in diesem Kinderfilm. Dennoch handelt es sich um **keine »klassische« Erste-Liebe-Geschichte**. Erotik und Sexualität spielen kaum eine Rolle. Marie und Herbert lernen einander kennen, indem sie neugierig auf den anderen zugehen. Herbert ist gleichzeitig Maries erster intensiver menschlicher Kontakt mit der Außenwelt, die sie bisher als eher abstoßend empfunden hat. Eine Szene charakterisiert ihre negativen Wahrnehmungen von Guckis: »*Die Musik geht los. Alle grabtschen...*« [Marie macht dies nach.] »*Ey, wenn Du'n Junge bist, willst du mal mit 'ner Blinden tanzen?*« Herbert dagegen wird als offen und einfühlsam geschildert.

Im Gegensatz zur Polizei, aber auch zu seiner Clique, sieht Marie Herbert nicht als Kleinkriminellen bzw. Außenseiter. Hier trifft der viel zitierte Spruch von Antoine de Saint-Exupery zu: »*Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.*« Marie sieht zwar nicht, wie Herbert aussieht, aber sie fühlt, wie er ist. Obwohl er bei ihrem ersten Zusammentreffen scheinbar zur »Gucki-Gang« gehört, warnt er sie durch seinen Pfiff vor dem Mülleimer. Er vertritt andere Werte als der Rest seiner Clique. Auch als Herbert ihr bei der zweiten Begegnung nach dem Autodiebstahl die Hand auf den Mund drückt, hat sie keine Angst vor ihm. Sie fühlt sich zu dem verschlossenen Jungen hingezogen und versteckt ihn im Internat. Marie spielt nur einmal auf Herberts kriminelle Delikte an, indem sie ihn als »Autoklauer« tituliert. Er antwortet damit, dass er die Autos nicht klaut, sondern wieder abstellt. Und damit ist die Sache für Marie erledigt.

Der Zuschauer fragt sich bis zum Ende, ob es zu einem ersten Kuss kommen wird oder nicht. Mit der letzten Szene wurde jedoch ein unkonventioneller Abschied gewählt. Als Herbert Maries Gesicht ertastet, sind alle Störgeräusche der Autobahn verschwunden. Durch Maries »selektives Hören« nimmt der Zuschauer ihr Empfinden als sehr intensiv und bewegend wahr. Es ist also keine körperliche Liebe, aber ein sinnliches Gefühl, welches beide miteinander verbindet. Da Herbert nach Kasachstan zurückfährt, ist es eine **unerfüllte Liebe**. Dennoch scheint Marie in der Abschiedsszene nicht unglücklich; sie lächelt ihm zu, als er losfährt. Es handelt sich im Kern also um eine selbstlose Liebe, die im Gefühl der Verbundenheit wurzelt.

Auch bei Ingas Figur spielt das Thema Liebe eine wichtige Rolle. Doch Inga hat im Gegensatz zu Marie schon mehr Erfahrungen, sie hat »*schon alle durch*« im Internat, beschwert sich über den »*Männermangel im Kloster*« und warnt: »*Wer sehen kann und bei Blinden fummelt, der hat's echt nötig.*« Diese Aussage weist nicht nur darauf hin, dass sie bereits körperlichen Kontakt hatte, sondern auch auf ihre negativen Erlebnisse mit »Guckis«. Vermutlich ist das mit ein Grund, warum Inga im Lauf der Handlung wieder mit ihrem Ex-Freund Daniel aus dem Internat zusammenkommt. Im Gegensatz zu ihren schnoddrigen Äußerungen über das andere Geschlecht gibt sie sich ihm gegenüber jedoch meist zärtlich.

Obwohl Marie und Inga sehr unterschiedlich sind – Marie ist schüchtern und sensibel, Inga dagegen ziemlich selbstbewusst –, verbindet die Mädchen eine tiefe **Freundschaft**. Sie teilen nicht nur das Zimmer, sondern auch ihre Geheimnisse. Nur aufgrund ihrer Zusammenarbeit (Inga lenkt Onkel Leo ab, während Marie Herbert zum Dachboden führt) kann sich Herbert im Internat verstecken. Ihre Freundschaft ist von Harmonie geprägt. Trotz der Turbulenzen um den jungen Russlanddeutschen gibt es keine einzige Auseinandersetzung zwischen den Mädchen.

Kommunikation

Die **verbale Kommunikation** (= sprachliche Verständigung) von Blinden und Sehenden unterscheidet sich zumindest in technischer Hinsicht kaum. Entscheidend ist hier das Hören und nicht das Sehen. Die Sprache von (blinden wie sehenden) Jugendlichen differiert hingegen deutlich von der von Erwachsenen. Wesentliche Motive für die Verwendung einer eigenen Sprache (»Jugendsprache«) sind Abgrenzung und Selbstdefinition (Identitätsfindung). Jugendsprache wird meistens nur unter Gleichaltrigen verwendet, in so genannten *peer groups* (Bezugsgruppen gleichaltriger Jugendlicher). Die verwendeten Ausdrücke unterscheiden sich regional und von Gruppe zu Gruppe oft sehr stark. Manche Teenager gebrauchen in hohem Maße Fäkalismen, neue Wortkreationen oder Anglizismen.

Im Gegensatz zur eher zurückhaltenden Marie verwendet die selbstbewusste Inga viele Begriffe der Jugendsprache wie z.B. »abhängen« (Zeit verbringen), »fummeln« (anfassen) oder »Glocken« (Euro). Auch Herr Karl kennt die Sprache der Jugendlichen. Er benutzt diese Codes, um seine Botschaft gegenüber dem Anführer der »Gucki-Gang« zu verdeutlichen: »Na, kleiner Pupser! Alles cool?« Hierbei gebraucht er verschiedene sprachliche Mittel:

- a) »kleiner Pupser«: Dieser Ausdruck ist erstens als Anlehnung an die von Jugendlichen häufig gebrauchten Fäkalismen zu verstehen und zweitens als Beleidigung hinsichtlich des Alters des jugendlichen Anführers, den er quasi als »Baby« tituliert.
- b) »cool«: ein Anglizismus, welcher als Synonym für »toll« steht, sich hier aber auf sein »uncooles« Verhalten bezieht, also ironisierend eingesetzt wird.

Sprechen Blinde und Sehende auch die gleiche Sprache, so ist es doch verwunderlich, dass Ausdrücke wie »sehen« oder »(fern)gucken« von Blinden in derselben Weise verwendet werden. Blinde übernehmen aber nicht nur einfach die Vokabeln des Sehens. In ihrer Sprache manifestiert sich ferner ein ironischer Umgang mit der eigenen Behinderung. In einer Szene z.B. fragt Daniel, als sie sich verlaufen haben: »Und, was haben wir da gelernt?« Inga steigt spöttisch darauf ein: »Im Zweifelsfall frag einen Sehenden.« Daniel witzelt zurück: »Und, siehst du jemanden, der sieht?« In einer anderen Szene fragt Onkel Leo, der von dem verbotenen Videodreh nichts mitbekommen soll, ob er sich »voll behindert«, also »blind und taub« stellen soll. Daraufhin nickt Inga grinsend.

Marie und ihre blinden Freunde sind verbal-kommunikatorisch also in keiner Weise eingeschränkt, ganz anders Herbert, der nur gebrochen Deutsch spricht und dadurch gesellschaftlich eher am Rand steht. Auf das Motiv der Abgrenzung gegenüber Fremden (»Russe«, »Fudschi«) wurde bereits eingegangen [vgl. »Integration«, S. 26], daher wird dies an dieser Stelle nicht noch einmal vertieft. Letztlich aber geht Herbert mit seiner »sprachlichen Behinderung« recht zwanglos um: Er redet nicht nur gebrochen Deutsch, sondern ergänzt dies noch mit Worten auf Russisch. Dennoch versteht Marie Herbert – auch ohne nachzufragen, was er denn genau in seiner Sprache gesagt hat.

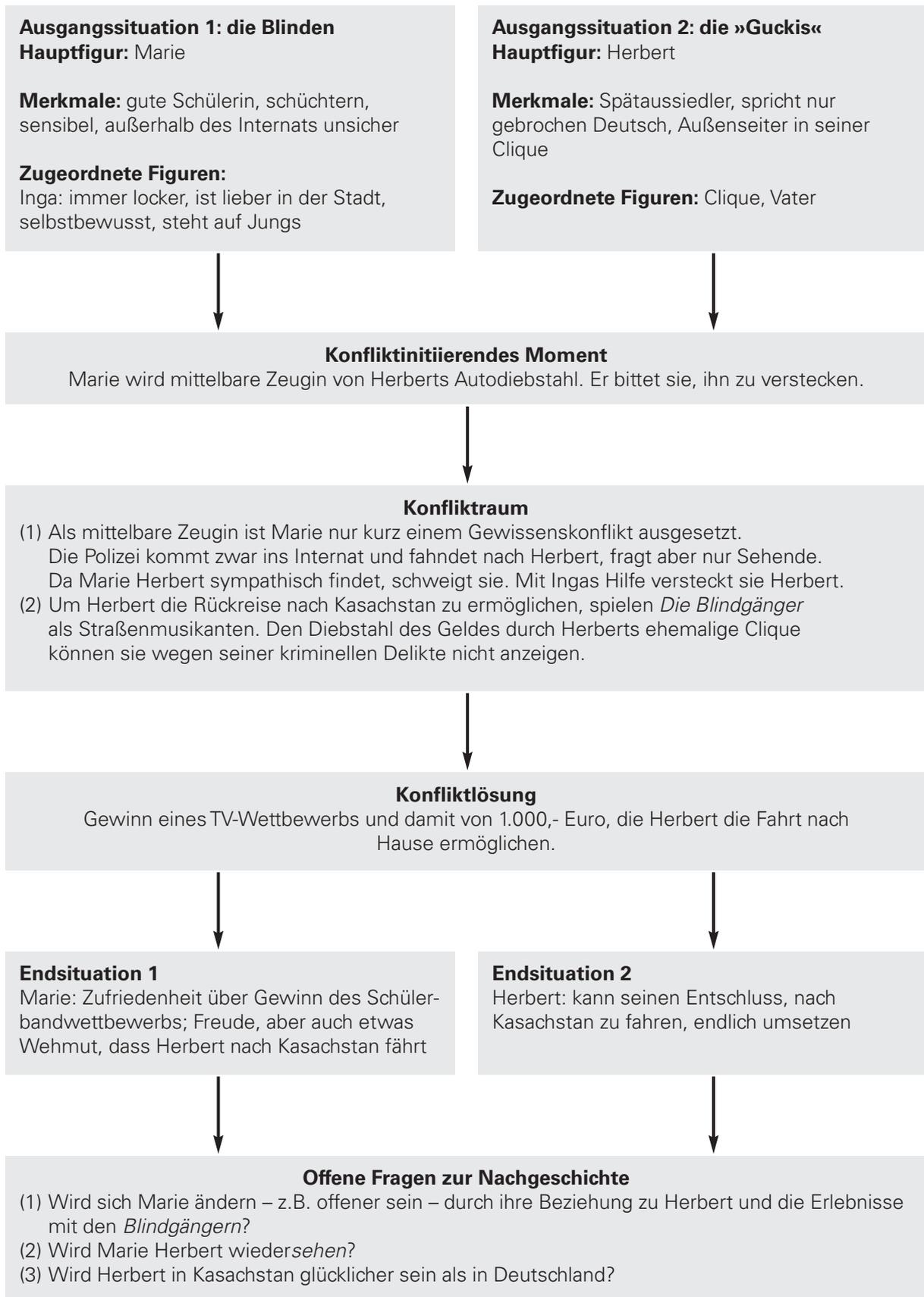
Anders stellt sich die Situation bei nonverbalen Kommunikationsformen dar. Als **nonverbale Kommunikation** wird der Teil der menschlichen Kommunikation bezeichnet, der sich a verbal, also nicht nach den konventionalisierten Regeln einer gesprochenen Sprache äußert. Hierzu zählen insbesondere Gestik, Mimik und Kleidung.

Die gängigen Formen nonverbaler Kommunikation sind qua Definition also vor allem visueller Natur. Wer nicht sehen kann, ist aber zwangsläufig von visuellen Kommunikationsformen ausgeschlossen. Dass dies kein Problem sein muss, zeigt indes der Film: Als Inga Herrn Karl bei der Rückfahrt vom Polizeirevier fragt: »Werden sie jetzt entlassen, Sie und der Leo?«, zuckt der Angesprochene erst einmal mit den Schultern. Es dauert eine ganze Weile, bis Herr Karl schließlich eine verbale Äußerung von sich gibt. Auch Herbert hat die Regeln nonverbaler Kommunikation so verinnerlicht, dass er Marie schon gar nicht mehr als blind wahrnimmt. Als er ihr ein Foto seiner Mutter zeigen möchte, wird ihm erst im letzten Moment bewusst, dass Marie nichts sehen kann. Beide Fälle zeigen, wie normal der Umgang zwischen Blinden und Nicht-Blinden sein kann. Als Anschlusshandlung entsteht keine Übersprungsreaktion oder gar peinliches Schweigen, sondern die Kommunikation wird einfach mit verbalen Mitteln fortgesetzt.

Die Kommunikation mittels Kleidung ist Domäne der Sehenden: Insbesondere Jugendliche definieren sich und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe mehr denn je über ihre Kleidung. Das optische Erscheinungsbild der »Gucki-Gang« soll z.B. Coolness und Stärke demonstrieren. Herbert ist im Gegensatz dazu eher schlicht gekleidet, was ihn bereits optisch als Außenseiter kennzeichnet [vgl. »Figureninventar«, S. 32]. Zwischen Marie und ihm spielen Äußerlichkeiten wie Kleidung jedoch keine Rolle, was allerdings nicht allein auf Maries Blindheit zurückzuführen ist. Denn der Film zeigt, dass Blinde sehr wohl wert auf ein bestimmtes Erscheinungsbild legen, auch wenn sie es selbst nicht sehen können. So färbt sich Inga die Haare, und Marie zieht extra für Herbert ein gelbes Kleid an.

Auch **Musik** als »Sprache der Seele« ist eine Kommunikationsform, die Sehenden wie Blinden sowie Menschen aller Nationalitäten gleichermaßen zugänglich ist. Sie spielt in dem Film eine tragende Rolle in der Kommunikation. So lässt sich am Gebrauch der Instrumente nicht nur die Stimmungslage der betreffenden Person ablesen, etwa wenn Inga nach dem Rauswurf aus dem Klassenzimmer zum Saxophon greift [vgl. »Auditive Wahrnehmung«, S. 38f]. Auch die Beziehung zwischen den Protagonisten entwickelt sich musikalisch. So hört Inga Daniels Schlagzeugspiel, als sie im Wandelgang herumläuft, und »antwortet« prompt mit ihrem Saxophon.

Handlungsmodell



Figureninventar (1): Teenager

Der Begriff **Teenager** stammt aus dem Englischen. Die Zahlen 13 bis 19 enden im Englischen auf »-teen«. Teenager sind also zwischen 13 (thirteen) und 19 (nineteen) Jahren alt. Häufig sind sie stark gruppenorientiert. Die einzelnen Merkmale der Charaktere werden nachfolgend an den Gruppenmitgliedern der *Blindgänger* und der »Gucki-Gang« analysiert.

Zur Gruppe der **Blindgänger** gehören Marie, Inga, Daniel und Herbert. Sie sind aufgrund ihrer Behinderung (Marie, Inga, Daniel) bzw. ihrer Herkunft (Herbert) Außenseiter. Zusammen machen sie gern und erfolgreich Musik. Sie kommunizieren nicht nur verbal und non-verbal, sondern auch mittels ihrer Instrumente [vgl. »Kommunikation«, S. 29].

Die 13-jährige zierliche **Marie** ist schüchtern und sensibel. Sie bewegt sich am liebsten in der vertrauten Welt des Internats. Ihre Eltern und ihr Augenlicht hat sie mit sieben Jahren bei einem Autounfall verloren. Wird sie nervös, so pult Marie in ihren Augen, als ob sie damit die Wahrnehmung ihrer Umgebung gänzlich auslöschen will. Die Freizeit verbringt Marie immer mit ihrer besten Freundin Inga, die trotz der Gleichaltrigkeit den Part einer älteren, erfahrenen Bezugsperson einnimmt. Dies wird zum einen inhaltlich deutlich, etwa indem Marie von ihr Tipps in Sachen Liebe erhält. Zum anderen wird dies auch in verschiedenen Einstellungen ersichtlich, in denen Inga Marie vorangeht oder sie führt. Doch Marie entwickelt – vor allem durch die Begegnung mit Herbert und den daraus resultierenden Konsequenzen – mehr und mehr Selbstbewusstsein: Sie versteckt Herbert heimlich im Internat, sie geht in die unwirtliche Stadt, und sie singt den Text für das Video ein. Innerhalb der *Blindgänger* ruht der Fokus der Beobachtung auf Marie.

Die 13-jährige **Inga** hat nicht nur bunt gefärbte Haare und einen knallroten Pullover, sondern auch stets einen lockeren Spruch auf den Lippen. Im Gegensatz zu Marie, die Gitarre spielt, bevorzugt Inga das laute Saxophon. Inga hat schon ein paar Erfahrungen mit Jungen gemacht, allerdings nicht nur gute, wie der Ausspruch: »Trau bloß keinem Gucki. Wer sehen kann und bei Blinden fummelt, hat's echt nötig!« nahe legt. Inga ist lieber in der Stadt als im langweiligen Internat. Während Marie ihre Wut und Traurigkeit allein im Zimmer runterschluckt, macht Inga sich hörbar Luft: Sie spielt Saxophon oder wirft auch mal einen Teller wütend in den Suppentopf. Durch ihr Verhalten riskiert sie wiederkehrende Auseinandersetzungen mit den Erwachsenen. Doch auch Inga hat eine verletzbare und sensible Seite, die besonders in ihrer Beziehung zu Daniel herausgestellt wird.



1



2



3



4



5

1 Die *Blindgänger* mischen ihren Song.

2 & 3 Anfänglich noch schüchtern, entwickelt Marie durch die Begegnung mit Herbert mehr Selbstbewusstsein.

4 & 5 Inga nimmt den Part einer älteren, erfahrenen Bezugsperson ein. Sie gibt Marie nicht nur Tipps in Sachen Liebe, sondern führt sie oder geht voran.

6 Inga und Marie sind beste Freundinnen und verbringen jede freie Minute miteinander.

7 Inga macht sich mit ihrem Saxophon Luft.



6



7



8 Daniel in seinem Element

Daniel ist ebenfalls mit Marie und Inga auf dem Internat. Er möchte wieder mit Inga zusammen sein, doch diese hat erst einmal genug von Jungen. Daniel versucht, bei der Essensausgabe Kontakt aufzunehmen, was sie mit einem Streich quittiert. Erst in der intimen Atmosphäre des Fernsehraumes lässt sie eine erneute Annäherung (Kuscheln, zärtlicher Wangenkuss) zu. Ihr Verhältnis wird im fortgeschrittenen Geschehensablauf inniger. Als guter Schlagzeuger erhält er einen festen Platz in der Band.



9 Inga und Daniel

Ebenso wie die anderen *Blindgänger* ist auch der 14-jährige **Herbert** in eine Außenseiterrolle gedrängt. Durch sprachliche Defizite ist er ebenfalls »behindert«. Herbert befindet sich in einer besonderen Situation: Als Russlanddeutscher bleibt er immer ein Fremder. In seinem Herkunftsland Kasachstan ist er ein »Deutscher«, in Deutschland ist er ein »Russe«. Häufig kommen jugendliche Russlanddeutsche wie Herbert nach Deutschland, weil ihnen die Eltern eine bessere Zukunft ermöglichen wollen. Doch Herbert wäre gerne in seiner Heimat geblieben. Er will nicht »deutsch werden«, sondern nach Hause zu seiner Mutter, die für ihn eine wichtigere Bezugsperson als der Vater ist. Als Jugendlicher ist er stark gruppenorientiert, weshalb er sich der »Gucki-Gang« angeschlossen hat. Dadurch gerät er in eine Umgebung, die ihn zu kriminellen Handlungen verleitet. Es zeigt sich jedoch, dass Herbert andere Werte vertritt als diese Gruppe. Er solidarisiert sich mit Marie und Inga, indem er sie durch den Pfiff vor dem Mülleimer warnt.



10 Herbert will nicht »deutsch werden«

Die »**Gucki-Gang**« zeichnet sich durch ihr für Teenager typisches starkes Imponiergehabe und ihre kleinkriminellen Handlungen aus. Das **Imponierverhalten** manifestiert sich zum einen in der Kommunikation untereinander. Der Anführer der Clique äußert sich Herbert als Russlanddeutschen gegenüber abgrenzend und gering schätzend: »Nix verstehen, Russe?« [vgl. »Integration«, S. 26]. Mit seinem Tonfall und seiner Mimik unterstreicht er seine Botschaft. Die Reaktion der umstehenden Gangmitglieder, ein gemeinsames Lachen, verstärkt die Wirkung seines Imponierverhaltens.



11 Herbert hat Heimweh nach Kasachstan

Mit dem schlechten »Scherz« gegenüber Marie und Inga **verstoßen** sie zudem **gegen soziale Regeln**, an die man sich nach allgemeiner Auffassung halten sollte (Konventionen). Herr Karl verwendet die Codes dieser Jugendlichen, indem er »ihre« **Sprache** spricht. Er baut sich vor dem Anführer der »Gucki-Gang« auf und sagt: »Na, kleiner Pupser! Alles cool?« [vgl. »Kommunikation«, S. 28].



12 Herbert und Marie: erste Liebe

Doch nicht nur in der verbalen Kommunikation, sondern auch in ihrem **optischen Erscheinungsbild** grenzt sich die Gang von den anderen Jugendlichen ab. Sie tragen ausschließlich Markenkleidung: Baseballkappen, weite Jeans, Kapuzenpullover und aufplusternde Jacken (Bomberjacken), die sie durch die optische Wirkung breiter,



13

13 & 14 Die »Gucki-Gang« zeigt typisches Imponierverhalten. Mit ihrem Erscheinungsbild (Bomberjacken usw.) unterstreichen sie ihre »Coolness« und ihr aggressives Auftreten.



14



15

15 Der Anführer der »Gucki-Gang« blickt böse.

stärker und bedrohlicher wirken lassen. Diese »Coolness« wird durch ihre kurzen Haare und Attribute wie Kopfhörer und Ohringe noch verstärkt. Obwohl Marie diese optischen Merkmale nicht sehen kann, nimmt sie die Gang sofort als bedrohlich wahr: Als sie die Geräusche der Skateboards hört, schrickt sie merklich zusammen. Herbert hat im Gegensatz zu den anderen Cliquesmitgliedern nicht nur andere soziale Regeln verinnerlicht, sondern auch ein gänzlich anderes Erscheinungsbild. Mit seiner schlichten, dunkelfarbigen Kleidung und seinen fransigen Haaren setzt er sich optisch deutlich ab.

Figureninventar (2): Erwachsene

Die großen Rollen im Film sind an Kinder vergeben. Ihre Geschichte steht im Mittelpunkt; die Erwachsenenrollen arbeiten dem zu. Herr Karl, Onkel Leo und Frau Kersten haben den Kindern gegenüber sehr unterschiedliche **Handlungskonzepte**.

Der Betreuer **Herr Karl** wird als sehr einfühlsam, aber auch fordernd geschildert. So tröstet er Marie nach der Enttäuschung mit den *Bloody Brains*, erwartet aber auch von ihr, nicht aufzugeben und den Text für das Video in einer Nachtschicht einzusingen. Aufgrund seiner unkonventionellen Methoden in der Erziehung wirkt er teilweise wie aus einer anderen Welt: Sein »Suppentaining« kommt bei der Köchin jedoch nicht besonders gut an, und die Lehrer rümpfen bei dieser Szene genauso die Nase. Auch als die Mädchen gegen den Putzwagen laufen und er Marie und Inga dabei filmt, anstatt sie in letzter Konsequenz zu warnen, wird Frau Kersten wütend. Von den anderen Betreuern im Internat wird Herr Karl eher belächelt als ernst genommen. Aber er strahlt eine Wärme aus, die besonders Marie und Inga schätzen. Sie bezeichnen ihn liebevoll als »Karli«. Herr Karl entdeckt die Welt durch seine Videokamera. Obwohl er daher von Herberts Existenz im Internat weiß, verrät er ihn nicht. In dieser Hinsicht wirkt die Figur von Herrn Karl märchenhaft überhöht, wie ein »guter Geist« der Schule. Doch sein Charakter ist vielschichtig angelegt. Dies wird bei dem Zusammentreffen mit seiner Mutter deutlich. Herr Karl, der sonst so liebenswert ist, reagiert sehr unwirsch: »Was machst du denn hier, Mama?«

In Kontrast zu Herrn Karl möchte der Hausmeister **Onkel Leo** mit den Schülern so wenige Umstände wie möglich haben. Doch als es darauf ankommt, können *Die Blindgänger* auf den Kettenraucher und passionierten Fernsehgucker zählen. Ingas Forderung, von ihrer Aktion nichts zu sehen und zu hören, kontert er humorvoll: »Voll behindert, meinst du? Blind und taub?« Dieser Scherz deutet zum einen auf ein relativ vertrautes Verhältnis zwischen ihnen hin, zum anderen zeigt es einen normalen Umgang mit ihrer Blindheit.

Im Gegensatz zu den liebevollen Bezeichnungen für ihre männlichen Bezugspersonen – »Karli« und »Onkel Leo« – nennen die Mädchen ihre Lehrerin nur »**Frau Kersten**«. Sie wirkt bereits zu Beginn sehr streng, als sie Marie und Inga beim Abgucken erwischt und mit der Note ›Sechs‹ aus dem Klassenzimmer verweist. Frau Kersten ist eine korrekte Lehrerin, kühl und distanziert. Während Herr Karl und Onkel Leo die Mädchen unterstützen, könnten sie so etwas von Frau Kersten nie erwarten.



16



17



18



19

16 & 17 Herr Karl: Lieblingsbetreuer von Marie und Inga

18 Hausmeister Onkel Leo vor seinem Mini-Fernseher

19 Lehrerin Frau Kersten: streng und distanziert



1a



1b



1c



1d



1e

1 In der Lichtgestaltung zeigt sich ein deutlicher Kontrast: spärliches, aber doch warmes Licht im Internatsinneren (1a, b, c), helles und kaltes Licht außerhalb der Klostermauern (1d, e).

2 Die Lichtdramaturgie folgt der Wahrnehmung der blinden Protagonisten: Einige Szenen sind in Dunkelheit gehalten.



3a

Der Film DIE BLINDGÄNGER zeichnet sich durch einen klaren Stil aus. Dennoch wird ein komplexes Repertoire an filmischen Gestaltungsmitteln verwendet. Sowohl die visuellen als auch die auditiven Ausdrucksmittel stehen im Dienste der Geschichte und unterstreichen das emotionale Empfinden der Protagonisten.

Visuelle Wahrnehmung: Optische Stilmittel

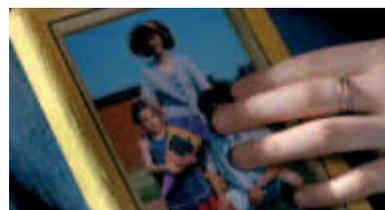
Um die besondere Thematik auch optisch entsprechend umzusetzen, werden bestimmte filmische Mittel eingesetzt. Die Beleuchtung des Films orientiert sich generell an den natürlichen Lichtbedingungen. Dadurch wirken die Schauplätze sehr realistisch. Dennoch lässt sich in der **Lichtgestaltung** ein deutlicher Kontrast zwischen dem Internatsinneren und der Welt außerhalb der Klostermauern erkennen: Während das Internatsleben in einem spärlichen, aber doch warmen Licht gehalten ist, wirkt das Leben außerhalb der Schule fast gleißend hell und kalt. Die Lichtwirkung unterstützt die Erzählung, indem sie den Gefühlszustand der Figuren widerspiegelt: Ist es dunkel und warm (Internat), so fühlen sich Marie und Inga geborgen. Ist es dagegen hell und kalt (Stadt), so wartet Unbekanntes auf sie.

Darüber hinaus folgt die **Lichtdramaturgie** der Wahrnehmung der blinden Protagonisten. Bestimmte Szenen laufen in fast völliger Dunkelheit ab. So färbt Marie Inga in einem dunklen Waschraum die Haare oder Marie sitzt traurig in ihrem dunklen Zimmer und »betrachtet« ein Foto ihrer Eltern. Das fehlende Licht ist hier eine Möglichkeit, den Figuren näher zu kommen und an ihren Empfindungen teil zu haben. Die Schwächung des einen Sinnes schärft einen anderen: Der Ton gewinnt stärkeres Gewicht [vgl. »Auditive Wahrnehmung«, S. 38].

Für das Video wurde fast ausschließlich **Gegenlicht** eingesetzt. Zum einen kann mit diesem einfachen Mittel durch die Schattierungen eine gewisse Spannung erzeugt werden, zum anderen hat diese Sequenz auch eine symbolische Konnotation: So erscheinen die Protagonisten quasi mit einem »Heiligenschein« aus Licht. Dies deutet an, dass es für Marie, Inga und Daniel keine Sanktionen wegen der



2a Marie und Inga im Waschraum



2b Marie »betrachtet« ein Foto.



3b

3 Das Video der *Blindgänger* besteht überwiegend aus Gegenlictheinstellungen. Die Protagonisten erscheinen in einem »Heiligenschein« aus Licht (3a).

Es hat zudem eine symbolische Aussagekraft: Das strahlende Licht weist bereits Herberts Weg in die Ferne voraus (3b).



4a



4b



4c

illegalen Wochenendaktion geben wird. Bei Herbert sieht es in zwei Einstellungen des Videos sogar so aus, als ob ein strahlend blaues Loch über ihm aufreißen würde. Dies kann als vorausblickender Hinweis darauf, dass ihn sein Weg in die Ferne nach Kasachstan führen wird, gewertet werden.

Auch die **Farbdramaturgie** legt sich deutlich auf die Kontrastierung hell-weiß-grau für die öde Winterlandschaft und die kalte Stadt und dunkel-gelb-rot für das kokonartige Internatsleben fest. Nur das Bild im Bild, also das Fernsehprogramm, die Aufnahmen der Videokamera sowie der PC-Screen sind blau. Die technischen Geräte werden also mit einer kühlen Farbgebung versehen.

Als weiteres optisches Stilmittel wird die **Handkamera-Ästhetik** eingesetzt. Wenn Herr Karl filmt, übernimmt die Kamera streckenweise den Blick seiner Videokamera. Diese Bilder simulieren einen spontanen Blick auf die Handlung. Die Aufnahmen zeichnen sich durch eine grau-blaue Kodierung aus. Als Herr Karl Herbert am Fenster entdeckt, imitiert der **Reißschwenk** die natürliche Augenreaktion und verdeutlicht somit die Spontaneität der Handlung. Seine Neugier wird durch den anschließenden **Zoom** auf Herberts Gesicht authentisch visualisiert.



4d



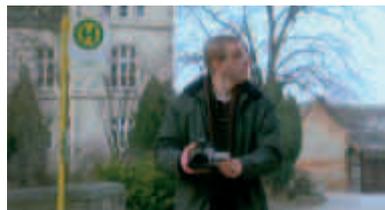
4e

4 In der Farbdramaturgie herrschen hell-weiß-graue Töne für die öde Winterlandschaft und die kalte Stadt (4a, b) und dunkel-gelb-rote Töne für das Internatsleben vor (4c).

Nur die Bild-im-Bild-Aufnahmen von Kamera, Fernseher und PC sind mit einer kühlen Farbgebung versehen (4d, e).



5a



5b



5c



5d



5e



5f



5g



5h

5 Die Handkamera-Ästhetik zeichnet sich durch eine grau-blaue Farbkodierung aus.

Herr Karl filmt eine Schülerin (5a). Als er Musik vom Dachboden hört, dreht er den Kopf (5b). Der Reißschwenk (5c-f) imitiert die natürliche Augenreaktion von Herrn Karl, als er Herbert entdeckt. Anschließend zoomt er auf sein Objekt (5g-h). Diese Bilder fallen durch besondere Unschärfe auf.



6a



6b



6c



6d



6e



6f

6 Die Handlungsräume sind konträr inszeniert: natürlich bis märchenhaft das Internat und dessen nähere Umgebung (6a-c), unwirtlich und kalt mit starren geometrischen Formen die Stadt (6d-f).

7 Durch die geschickte Wahl des Bildausschnitts werden Emotionen verdeutlicht:

Marie und Inga werden von den erdrückenden Wänden des Wohnblocks eingerahmt, auf dem Boden liegt Müll (7a).

Das Stabmotiv verdeutlicht die Trennung zwischen innen und außen und visualisiert zudem das Gefangenensein Herberts in Deutschland (7b,c).



7a



7b



7c

Die **Inszenierung der Handlungsräume** folgt einem klaren Aufbau und greift ebenfalls den Kontrast zwischen dem geschützten Internatsleben und der bedrohlichen Stadt auf. Fast sämtliche Aufnahmen im Internat – mit Ausnahme der Szenen im Wandelgang oder an Maries Lieblingsplatz – sind Innenaufnahmen. Das Kloster steht für Schutz, Wärme und Zufriedenheit. Im Gegensatz zur Stadt wird hier eine fast märchenhafte Atmosphäre kreiert: die alten Klostermauern umgeben von friedlicher Natur, der Himmel über der Sternwarte oder die warmen Farben im Zimmer der Mädchen. Die Protagonisten fühlen sich hier behütet. Die Bedrohlichkeit der Stadt dagegen wird – mit Ausnahme des Vorspiels bei den *Bloody Brains* – in Außenaufnahmen dargestellt. Plattenbauten dominieren mit starren Formen und grauer Farbgebung das Bild, sowohl innerhalb von Totalen / Halbtotale (Wohnblock / Gang im Wohnblock) als auch als Panorama-Einstellung (Autobahnbrücke mit Sicht auf Plattenbausiedlung). Dies unterstreicht die Unwirtlichkeit des Lebens außerhalb des Klosters. Der Wohnblock etwa, in dem das Vorspiel stattfindet, steht anscheinend leer, Schmutz liegt auf dem Gang, Graffitis befinden sich außen (im Hintergrund der »Gucki-Gang«) und innen (Probenraum der *Bloody Brains*) an den Wänden. Vor einem zerrissenen Deutsche Bahn-Poster üben die Skateboarder. Auch die Autofahrten auf der Landstraße zur Stadt betonen die Ödnis und Verlorenheit. Selbst die Straße könnte mit ihren kahlen Bäumen als Symbol für die Menschen in der Stadt stehen: kalt und ohne jegliche menschliche Wärme. Der Wald dagegen, durch den *Die Blindgänger* aus der Stadt *nach Hause* laufen, wirkt fast wie ein mysteriöser Zauberwald. Der Naturraum ist also konträr inszeniert: Starre Formen stehen für die Stadt und ihre Bewohner, wilde für das Internat und seine Figuren.

Auch die **Bildkomposition**, also die Anordnung der Bildobjekte innerhalb des Bildausschnitts, oder die geschickte Wahl des Bildausschnitts, die **Kadrierung**, offenbaren verschiedene Bedeutungsakzente: So stehen Marie und Inga im schmutzigen Gang des Wohnblocks, wo sie nach dem Vorspiel warten müssen. Durch den gewählten Ausschnitt wird ihr Gefühl der Verlorenheit unterstrichen. Ebenso wird das Stabmotiv mehrfach ins Bild gerückt: In der Eingangssequenz lässt Marie ihren Blindenstock geräuschvoll am Türgriff entlang streifen, später guckt Herbert durch diese Stäbe, um mit Marie Kontakt aufzunehmen, bzw. sitzt er zwischen den Stäben auf dem Dachboden, als er das Foto seiner Mutter betrachtet. Hier

mit wird einerseits die Trennung zwischen innen und außen (Kloster versus Stadt) visualisiert, andererseits das Gefangensein Herberts in Deutschland, wo er nie hin wollte.

Ebenfalls ein häufig eingesetztes Stilmittel sind **Montagesequenzen**, in denen Bilder und Töne in schneller Abfolge miteinander verbunden werden. Sie stellen einen Zusammenhang gerafft dar – etwa wenn *Die Blindgänger* an verschiedenen Plätzen der Stadt spielen – oder schaffen eine bestimmte Atmosphäre. Auch Herberts Autounfall, den Marie als mittelbare Zeugin miterlebt, ist eine Montagesequenz. Während Marie den Crash hört, sind zwei kurze unscharfe Einstellungen sich nähernder Autoscheinwerfer sichtbar. Davor, dazwischen und danach wird Maries Gesicht in Nahaufnahme gezeigt. Sie hält sich die Ohren zu. Der Ton fügt die Bilder zusammen und macht nachvollziehbar, wie die Protagonistin das Geschehen erlebt.

Eine weitere zentrale Montagesequenz rafft den heimlichen Videodreh. Mithilfe einer **Parallelmontage** wird verdeutlicht, wie es Onkel Leo in der Kapelle ergeht (Handlungsstrang 1), während die Blindgänger solange im Musikraum proben, bis ihr Song entsteht (Handlungsstrang 2). Geschickt wird die viele Stunden dauernde Handlung auf wenige Minuten verkürzt: Mit dem Klavierspiel Daniels rückt der Ton ins off, der Song entwickelt sich, während die Sequenz verschiedene Bilder der Protagonisten beim Proben, Abmischen und Filmen im Musikraum zeigt.

Mithilfe eines **Match Cut** können räumlich und/oder zeitlich getrennte Einstellungen miteinander verbunden werden, indem durch eine visuelle Kongruenz im Bild Entsprechungen oder Ähnlichkeiten hervorgehoben werden.

Als Belege für den räumlichen Match Cut lassen sich zwei Beispiele anführen: Im ersten Fall leitet Herberts Bajanspiel vom Dachboden zur Brücke über, auf der *Die Blindgänger* musizieren. Im zweiten Fall führt, während die Schüler im Internat den TV-Beitrag verfolgen, eine sehr intensiv wirkende Detailaufnahme von Maries Augen zu Herberts Augenpaar, der in der Wohnung seines Vaters sitzt. Damit wird die räumliche Trennung der Protagonisten aufgehoben und die Nähe zwischen Marie und Herbert symbolisiert.



8a



8b



8c



8d

8 In Montagesequenzen werden Bilder in schneller Abfolge miteinander verbunden, etwa wenn die Blindgänger an verschiedenen Plätzen der Stadt spielen (8a-d).

9 Der Match Cut überwindet hier die räumliche Trennung der Protagonisten. Eine Detailaufnahme von Maries Augen leitet zu Herbert über, der in der Wohnung seines Vaters sitzt (9a-f).



9a



9b



9c



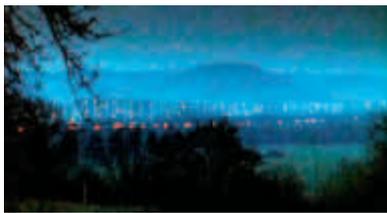
9d



9e



9f



9g



9h



9i

Ein anderer Match Cut verbindet die zeitlich getrennten Einstellungen der Autobahn am Abend und am Morgen (9g-i).

Als zeitlicher Match Cut überbrückt der Autobahnverkehr am Abend und am Morgen die dazwischen liegende Nacht.

Auch die **Aufblende von Weiß** in der Eingangssequenz soll nicht unerwähnt bleiben. Die Weißblende wirkt in diesem Fall überraschend, erwartet man als Sehender doch – vorurteilsbehaftet –, dass Blinde etwas Schwarzes sehen. Im Gegensatz zu einer Aufblende von Schwarz verleiht die Aufblende von Weiß dem Film eine positive Grundstimmung.

Auditive Wahrnehmung: Akustische Stilmittel

Die akustischen Stilmittel unterstützen die Dynamik des Films und emotionalisieren die Zuschauer. Als **extradiegetische Filmmusik** (auch: »Musik im off«, »Illustrationsmusik«, »dramaturgische Musik«) wird die dem Film hinzukomponierte Musik verstanden, deren Entstehungsquelle nicht sichtbar ist. Dagegen kann die **diegetische Filmmusik** (auch: »Musik im on«, »Szenenmusik« und »source music«) aus der gezeigten Handlung abgeleitet werden, die Entstehungsquelle ist sichtbar bzw. kann erschlossen werden¹. In dem vorliegenden Film wird nicht nur extradiegetische Musik eingesetzt, sondern auch häufig Musik im on, wenn die Tonquelle, also die Instrumente der Protagonisten im Bild zu sehen sind.

Hiermit werden also auf zwei Ebenen Gefühle ausgedrückt: im on etwa durch Maries Summen oder durch das Spielen der Instrumente (Inga, Herbert); im off wird die Stimmung mithilfe von Filmmusik illustriert. Ein prägnantes Beispiel hierfür ist die Hin- und Rückfahrt zum Vorspiel in der Stadt. Auf der Hin- fahrt sind Marie und Inga positiv gestimmt und voll freudiger Erwartung, was sich in einem dynamischen Gitarrensound niederschlägt. Auf der Rückfahrt, nach der Ablehnung durch die *Bloody Brains* und der Auseinandersetzung mit der »Gucki-Gang«, ist die Stimmung niedergeschlagen, weshalb melancholisches Gitarrenspiel zu hören ist. Auch als Gefahr im Verzug ist und ein Polizeiauto in der Fußgängerzone der Stadt erscheint, wird die Hoffnungslosigkeit über den Sound der E-Gitarre ausgedrückt. Hier wird Musik gezielt eingesetzt, um eine Intensivierung der filmischen Dramatik zu erreichen.

Die extradiegetische Filmmusik ist gut zu erkennen. Die Tonspur beginnt mit Maries Summen, später kommt eine **Klaviermelodie** hinzu. Diese Melodie begleitet Marie durch die Geschichte und ist als **Leitmotiv** der Figur ihr akustisches Merkmal. Dies gilt auch für Herberts Bajanspiel, welches sein Leitmotiv darstellt. Der **Bajan** ist die russische Form des Akkordeons. Die Diskantseite ist nicht mit Tasten, wie beim herkömmlichen Akkordeon, sondern mit Knöpfen bestückt, was einen größeren Tonumfang ermöglicht. Beide Leitmotive verschmelzen am Ende zu der Melodie ihres Video-Beitrages »*Aldu sonne mi guun*«. Obwohl Marie und Herbert während der Ausstrahlung des Songs räumlich getrennt sind (Marie ist im Internat, Herbert in der Wohnung des Vaters), sind sie doch vereint. Dies wird in diesem Fall zusätzlich durch einen Match Cut auch optisch sichtbar gemacht [vgl. »Visuelle Wahrnehmung«, S. 37].

Auch dem Umgang mit **Geräuschen** kommt im Film eine Schlüsselstellung zu. Die Tonmischung entspricht den emotionalen Hörperspektiven der Filmcharaktere. So hat man sich in der Mischung teilweise von der Realität verabschiedet und **hört »selektiv«** mit Marie – auf dem Schulhof, an der Autobahn, im Neubaugebiet. Geräusche werden aus- oder überdeutlich eingeblendet, um die Wahrnehmung von Marie zu verdeutlichen und die Identifikation des Rezipienten mit ihr zu fördern. Gut zu hören ist dies zum Beispiel bei Herberts Autounfall oder in der Abschiedsszene. Als Herbert Maries Gesicht ertastet,

¹ Kreuzer, Anselm C.: *Filmmusik. Geschichte und Analyse*. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang, 2001, S. 115.

sind alle Störgeräusche der Autobahn verschwunden, die Konzentration ist ganz auf seine Fingerspitzen gerichtet. Der Ton hat damit eine doppelte Funktion: Einerseits lenkt er die Gefühlsbewegungen der Zuschauer, er dient also der Emotionalisierung. Andererseits versucht er, die für blinde Menschen besonders wichtige akustische Wahrnehmung zu verdeutlichen.

Darüber hinaus sind die akustischen Stilmittel **symbolisch aufgeladen**. So zupft Marie am Anfang fast schüchtern ihre Gitarrensaiten, was Inga kommentiert mit: »*O Mann. Das kannst du spielen bei Jugend musiziert.*« Am Ende singt Marie selbstbewusst den Text für den TV-Beitrag ein. Im Vergleich zu ihrer besten Freundin bevorzugt Inga das laute Saxophon, um ihre Emotionen auszudrücken. Und Herbert spielt Bajan, die russische Form des Akkordeons, welches symbolisch für seine Heimat steht. Herberts Sehnsucht nach Kasachstan wird auch mit anderen Geräuschen verdeutlicht: Nicht nur auf dem Dachboden der Sternwarte (off), sondern ebenso in der Wohnung seines Vaters hören wir durch die geschlossenen Fenster (on) die Geräusche von Lastwagen, die ihn in die Ferne bringen (können). Noch subtiler, aber deutlich vernehmbar, symbolisieren auf dem Dachboden die Vögel (Tauben im off) mit ihrem Gurren und Flügelschlagen seine Sehnsucht nach seinem Zuhause. In Deutschland fühlt er sich unwohl, eingesperrt wie ein Vogel im Käfig. Weil er nicht genug Geld hat, kann er nicht wegfahren (oder »wegfliegen« wie eine Taube). Die Vogelgeräusche stehen hier für seinen Drang nach Freiheit, die er mit seiner Heimat Kasachstan verknüpft.

Bearbeitungsvorschläge

Einsatzmöglichkeiten im Unterricht

Der Einsatz des Films ist in verschiedenen Fächern zu empfehlen.

Im Fach **Ethik / Religion** bietet sich die Frage, wie Blinde / Behinderte in unserer Gesellschaft leben, zur Diskussion an. Weitere Ansatzpunkte sind: Integration und Toleranz, das Diskriminierungsverbot im Grundgesetz oder auch ethische Grundsätze mit Überlegungen zum Gesund- und »Krank«sein.

Im Fach **Sozialkunde / Gemeinschaftskunde** können etwa das Thema Chancengleichheit oder auch die Frage, wie eine Gesellschaft mit Behinderten umgeht bzw. umgehen sollte, beleuchtet werden.

Im **Biologie-Unterricht** kann erklärt werden, wie Sehen eigentlich funktioniert – und warum Blinde bzw. Sehbehinderte nicht bzw. kaum sehen können.

Die Analyse der Musik sowie der Geräusche hinsichtlich ihrer Funktionen im Film bietet sich im Fach **Musik** an.

Im Fach **Geschichte** ist es möglich, einen historischen Abriss über Blinde in verschiedenen historischen Zeiten zu geben (z.B. Mittelalter, Nationalsozialismus).

Zudem ist auch eine **fächerübergreifende Projektarbeit** sinnvoll.

Erschließungsfragen

An dieser Stelle werden einige Erschließungsfragen zu verschiedenen Aspekten vorgestellt.

Rezeption

- Vorschlag: *Sehen* Sie DIE BLINDGÄNGER auch einmal als Hörfilm. Was fällt auf? Wie wirkt der Film, wenn man »nur« zuhört? (Die Audiodeskription liegt auf der DVD vor und kann im Menu unter »Filmfassung für Blinde« ausgewählt werden. Die Hörfilmfassung wurde erstellt von der Deutschen Hörfilm gGmbH)
- Welche Erwartungen wurden bestätigt, welche dagegen nicht?
- Haben sich bei der Rezeption Überraschungen aufgetan oder wurden Vorurteile bestätigt (z.B. Aufblende von Weiß, Haare färben, ferngucken).
- Darf über Menschen mit Behinderung gelacht werden (z.B. Maries und Ingas Zusammenprall mit dem Putzwagen)?

Titel

- Warum hat die Band den Titel *Die Blindgänger* gewählt?
- Welche Rollenerwartungen an Blinde sind mit solch einem Titel verbunden?

Themen

- Welche Themenbereiche diskutiert der Film?
- Für was steht Blindheit in diesem Film?
- Wie wird das Thema »Integration« umgesetzt?
- Findet eine Integration von Blinden und Nicht-Blinden statt?
- Was haben Marie und Herbert gemeinsam?
- Was bedeutet Maries Entscheidung, Herbert zu verstecken, für sie persönlich?
- Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie / hast du mit Blinden (z.B. Freunde, Schule)?

Figuren

- Wie werden Blinde im Gegensatz zu Nicht-Blinden in diesem Film charakterisiert?
- Welche Funktion nehmen die Erwachsenen im Geschehensablauf ein?
- Sind die Erwachsenen und die Kinder realitätsnah dargestellt? Warum wurde diese Darstellung seitens des Regisseurs gewählt?
- Wie kann die Beziehung zwischen Herrn Karl und den anderen Erwachsenen charakterisiert werden?
- Welche unterschiedlichen Handlungskonzepte haben die Erwachsenen (z.B. Herr Karl, Frau Kersten)?
- Wie verhalten sich die Jugendlichen untereinander?
- Worin sind sich Marie und Inga ähnlich, worin unterscheiden sie sich?
- Wodurch unterscheidet sich Herbert von anderen »Guckis«?

Kommunikation

- Was kennzeichnet die Kommunikation unter den Blinden?
- Was kennzeichnet die Kommunikation zwischen Blinden und Nicht-Blinden?
- Welche Rolle spielen die technischen Hilfsmittel (z.B. Blindenstock, Scanner)?
- Wie wird die Kommunikation zwischen Kindern und Erwachsenen dargestellt?

Musik

- Welche Rolle spielt die Musik im Handlungsablauf?
- Wie werden Musik und Geräusche dramaturgisch eingesetzt?
- Wie wird die Musik als Sprache eingesetzt?
- Wie beschreibt die Musik die Beziehungen von Marie und Inga, Marie und Herbert sowie Inga und Daniel?

Stilmittel

- Welche visuellen Stilmittel werden eingesetzt?
- Welcher Zweck wird damit verfolgt?

Einführende Literatur zu Film im Allgemeinen

- **Bordwell**, David: *Visual Style in Cinema. Vier Kapitel Filmgeschichte*. Hrsg. und eingeleitet von Andreas Rost. Frankfurt a.M.: Verlag der Autoren, 2001.
- **Bordwell**, David: *Figures Traced in Light. On Cinematic Staging*. Berkeley: University of California Press, 2005.
- **Monaco**, James: *Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien. Mit einer Einführung in Multimedia*. Hamburg: Rowohlt, 2002.
- **Rother**, Rainer (Hrsg.): *Sachlexikon Film*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1997 [rororo Handbuch, 6515].
- **Staples**, Terry: *All pals together. The story of children's cinema*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 1997.
- **Schneider**, Norbert Jürgen: *Handbuch Filmmusik. Musikdramaturgie im Neuen Deutschen Film*. München: Verlag Ölschläger, 1986.
- **Kreuzer**, Anselm C.: »Filmmusik. Geschichte und Analyse«. In: Renate Möhrmann (Hrsg.): *Studien zum Theater, Film und Fernsehen*. Band 33. Frankfurt a.M. u.a.: Verlag Peter Lang, 2001.

(Kurz-)Spielfilme zum Thema

- BEGEGNUNG MIT EINER BLINDEN (NL 1996, Ben Sombogaart): Das Mädchen Molly folgt nach der Schule einer blinden Frau. Sie ahnt nicht, dass sie diese dadurch ängstigt. Schließlich kommen beide ins Gespräch... 15 min.
- DANCER IN THE DARK (DK 2000, Lars von Trier): Die sehbehinderte Selma arbeitet von früh bis spät. Nicht nur um ihren kleinen Sohn zu versorgen, sondern um ihn vor dem eigenen Schicksal zu bewahren: allmähliches Erblinden. Nur die Musik bringt Leben in ihre Welt. 134 min.
- DER DUFT DER FRAUEN (SCENT OF A WOMAN – USA 1992, Dino Risi): Seit einem Unfall ist Hauptmann Fausto blind. Da er die schönen Frauen nicht mehr sehen kann, versucht er sie zu erschnuppeln. 128 min.
- DIE GLÜCKSJÄGER (SEE NO EVIL, HEAR NO EVIL – USA 1989, Arthur Hiller): Ein Blinder und ein Taubstummer werden unschuldig als Mordverdächtige verhaftet. Ein falsches Anwaltsteam befreit beide, da sie sich unwissentlich im Besitz einer wertvollen Münze befinden. 98 min.
- ERBSEN AUF HALB 6 (D 2003, Lars Büchel): Jakob erblindet nach einem Autounfall. Er lehnt die Hilfe seiner blinden Therapeutin Lilli ab und will allein zu seiner im Sterben liegenden Mutter nach Russland reisen. Gegen seinen Willen schließt sich Lilly ihm jedoch an. 107 min.
- KLEINER BLINDFISCH (BETTER OR WORSE – GB 2001, Jocelyn Cammack): Die 8-jährige Rachel ist stark kurzsichtig. Um keine Brille tragen zu müssen, schummelt sie beim Augentest... Eine Reflexion über Bilder und das Sehen an sich. 9 min.

Dokumentationen zum Thema

- BLIND SEIN (D 2000, Heike Sistig): In dieser Sachgeschichte aus der »Sendung mit der Maus« werden die Braille-Schrift und Mobilitätstraining anschaulich erklärt. 12 min.
- KEINE FARBEN, KEINE BILDER – BLIND GEBOREN (D 1999, Rolf Sterzinger): Kurz-Portraits von blind geborenen Menschen. 26 min.
- NICHTS BESONDERES MEHR (D 1996, Bernd Thomas): Portrait von Annette in ihrer Schulumgebung. Thematisiert werden die anfänglichen Bedenken ihrer Lehrer, ein blindes Kind in einer gewöhnlichen Schule aufzunehmen, ebenso wie die erfolgreiche Integration. 28 min.
- OLEG AKKURATOV. EIN WUNDERKIND (D 2004, Michael Bernstein): Oleg, der in Südrussland lebt, ist von Geburt an blind. Klavierspielen ist die große Leidenschaft des 13jährigen... 28 min.
- SINN LOS (D 1995, Karin Malwitz): Sensible dokumentarische Alltagsbeobachtung eines taub-blinden jungen Mannes, der als Masseur in einem Krankenhaus arbeitet. 21 min.
- TOMMY: AHA, DER IST BLIND (D 2000, Wolfgang Drave & Klaus Schäfer): Erzählt vom 8-jährigen Tommy, der erfolgreich eine »normale« Grundschule besucht. 12 min.

Literatur zum Thema

Filmhefte

- *Die Blindgänger*. Presseheft. Erfurt: Kinderfilm GmbH, 2004.
- *Die Blindgänger*. Film-Heft von Bernhard André. Köln: Institut für Kino und Filmkultur, 2004.

Belletristik

- **Frey**, Jana: *Der verlorene Blick*. Bindlach: Loewe Verlag, 2005.
- **Saramago**, José: *Die Stadt der Blinden*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1997.
- **Tenberken**, Sabriye: *Mein Weg führt nach Tibet*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2000.
- **Zollotsch**, Elke: *Ich weiß, wo ich bin. Blindgeborene Kinder zeichnen, wie sie die Welt erleben*. Waldkirchen: SüdOst-Verlag, 2004.

Sachbücher

- **Demmel**, Herbert: *Durch Nacht zum Licht. Geschichte des Bayerischen Blindenbundes*. München : Bayerischer Blindenbund, 1995.
- **Leydhecker**, Wolfgang / **Grehn**, Franz: *Der Augen-Ratgeber*. Stuttgart: Trias, 1996.
- **Stempel**, Ilse: *Das andere Augenbuch. Seele und Sehen - ein Leitfaden für Betroffene*. Essen: Kvc Verlag, 2004.

Links

www.abm-medien.de
arbeitsgemeinschaft behinderung und medien e.V.

www.abm-festival.de
5. Internationales Kurzfilmfestival »Wie wir leben!«

www.objektiv.abm-medien.de
Objektiv - Behinderung Medien und Schule

www.barrierefreiebildung.de
Büro für Barrierefreie Bildung und Barrierefreie Webpräsenzen

www.behindertenbeauftragter.de
Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen

www.dbsv.org
Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V.

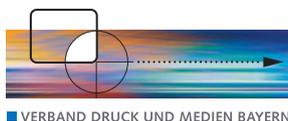
www.hoerfilm.de
Deutsche Hörfilm gGmbH

Ich danke
Rita Iller,
Patricia Formisano,
Elmar Dosch,
Gregor Kern,
Natascha Belger
und Katrin Hoffmann
für die vielen hilfreichen Informationen.

Kontaktadresse

Bernhard Wicki Gedächtnis Fonds e.V.
Pagodenburgstr. 2, 81247 München
Tel.: 089 / 811 52 67, Fax: 089 / 81 08 93 45
E-Mail: info@bernhardwicki.de
Homepage: www.bernhardwicki.de

Wir danken für die freundliche Unterstützung von:



DEUTSCHE FILMVERSICHERUNGSGEMEINSCHAFT